Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

95. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 24. Mai 1972 | Nummer 21

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES MAY 24 1972 MENN. MISS. LIBRARY

Dein Lob

Lob Gott, daß sich in unserm Mund
dein Lob von Tag zu Tage mehre,
und tu der schwachen Lippe kund
das Wort, das dir gefällig wäre.
Fällt je kein Haar von unserm Haupt,
du hast's gezählt und hast's gewogen,
wer dich verleugnet, ist betrogen
und selig, wer dich nennt und glaubt.

Du schirmst und schattest unsern Pfad
und bist ein Vater deiner Kinder;
vor deinem ewgen Liebesrat
gilt keiner mehr und keiner minder.
Barmherzigkeit ist deine Kron;
die macht, daß wir das Reich erwerben:
Wir waren fern, nun sind wir Erben
und haben Zugang durch den Sohn.

Die Knaben werden müd und matt,
den Jünglingen geschieht's zu fallen;
doch du, des Macht kein Ende hat,
stehst hinter uns und hilfst uns allen.
Wer an Geduld und Hoffnung hält,
wird stündlich neue Kräfte kriegen:
Der Feind mag bis zum Mittag siegen,
vor Abend weicht er aus dem Feld.

Wir grünen wie das Sommerlaub,
du nimmst den Odem, den wir zogen,
aus uns hinweg, so sind wir Staub,
von Staub gezeugt, im Staub verflogen.
Du lässest deinen Odem aus,
und siehe, wir sind neu geschaffen,
sind, ob wir wachen oder schlafen,
mit Leib und Seel bei dir zuhaus.

Komm, Trost, und blick uns gnädig an,
bleib bei uns, Geist, mit deinem Geiste
und wirk in uns, daß jedermann
der Liebe den Gehorsam leiste.
Wir wissen außer dir kein Gut,
wir sind in deine Hand geschrieben,
von allen Kräften dich zu lieben,
von ganzer Seel, von ganzem Mut.

Mach uns lebendig mit dem Hauch,
des Wehen unser Herz erquicke
und dir den graden Opferrauch
genehmen Danks entgegenschicke;
erleucht uns, die wir blöd und blind,
daß unser Glaube sehend werde,
weil wir im dunkeln Tal der Erde
dein Pilgrim und dein Bürger sind.

Rudolf Alexander Schröder

* * *

Geist und Wort

„Und nach diesen Tagen will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch."
(Joel 3, 1)

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns (Joh. 1, 14). Das geschah in Bethlehem, galt aber für die ganze Welt. Da ward der ewige Sohn Gottes Mensch, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Als Menschensohn überwand er die Sünde, den Tod, die Welt, erschloß für uns den Himmel. Mit Brausen und Lichterscheinungen kam der Heilige Geist vom Himmel. Das geschah in Jerusalem, galt aber auch für alles Fleisch, für die ganze Welt. Der Heilige Geist wurde nicht Fleisch, kam aber auf, in fleischliche Menschen. Die wurden neue Kreaturen, geistliche Wesen, geistesmächtige Apostel und Lehrer, Gottes Mitarbeiter, berufen und befähigt, das Wort bis an die Enden der Erde zu tragen. Ob in Stadt oder Land oder in der wildesten Wildnis, wohin immer das Wort Gottes gebracht wird, da wirkt der Heilige Geist durch dasselbe, ruft zum Gekreuzigten, bringt den natürlichen Menschen ans Kreuz, in den Tod, schafft neue Menschen. Und der große, heilige Gott braucht Menschen zu Boten dieser Heilstatt. Väter, Mutter, Lehrer, Missionar, wie hoch hat uns der Herr gehoben! Wie groß und heilig ist unsere Aufgabe!

J.B.W.

Austauschbesuch des „Aberdeen Choir", Moncton, N.B.

Zu einem Austauschbesuch erwartet der Mennonitische Kinderchor in Winnipeg in der Zeit vom 23. Juni bis zum 1. Juli den „Aberdeen Choir" aus Moncton, N.B. Der Staatssekretär in Ottawa gab bekannt, daß dem „Aberdeen Choir" eine Zuwendung (Grant) von $10,296 gewährt wurde, um mit seinen 90 Gliedern Winnipeg zu besuchen, wo der Chor Gast des Mennonitischen Kinderchores sein wird und an Konzerten, religiösen Veranstaltungen und Geselligkeitzusammenkünften teilnehmen soll. Die Gäste werden in den Heimen der Glieder des Mennonitischen Kinderchores Unterkunft finden. Frau Helen Litz, 20 Appelton St., Winnipeg 16, ist Leiterin des gastgebenden Kinderchores.

Aus dem Inhalt

Jauchzet dem Herrn	S. 2	Predigt von M. Durksen	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Mission und Dienst	S. 8
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Programm der M.W.K.	S. 13
Ausgewählte Dokumente	S. 6	Reise nach Südamerika	S. 15

Graduation im Canadian Mennonite Bible College

Am Sonntag, dem 30. April, feierten die Studenten, Lehrer und Freunde des C.M.B.C. die diesjährige Graduation. Es graduierten 20 junge Leute, 16 davon Theologiestudenten, die andern im Musikprogramm. In diesem Jahr hatte die Feier einen besonderen Wert, da sie zu gleicher Zeit das 25. Jubiläum des Bestehens des Colleges darstellte.

Die Feierlichkeiten begannen bereits am Sonnabendnachmittag mit der jährlichen Versammlung und dem Bankett der ehemaligen Studenten. Beim Bankett nahmen die neuen Absolventen die Ehrenplätze ein und wurden als jüngste Mitglieder der Vereinigung willkommen geheißen. Am Abend brachte der Chor unter der Leitung des Dirigenten Herrn H. Engbrecht ein wirklich gediegenes Konzert, das inzwischen auch schon eine College-Tradition geworden ist und auch in diesem Jahr niemand enttäuschte.

Zum Anlaß des 25. Jubiläums hatte das Lehrerkollegium eine Festschrift, „Call to Faithfulness", unter der Redaktion von Dr. Henry Poettcker und Rudy A. Regehr herausgegeben. Das Buch war Aeltesten und Frau J. J. Thießen für die langjährige Führung in Collegeangelegenheiten gewidmet. An diesem Sonnabendabend wurde ihnen das erste Exemplar feierlich überreicht. Obzwar sie überrascht waren, bedankte sich Aeltester Thießen herzlich und schloß zur allgemeinen Freude mit den Worten: „I love you!" und dem jugendlichen Friedensgruß der zwei erhobenen Finger.

Am Sonntagvormittag fand der Graduationsgottesdienst statt. Wieder sang der Chor. Dr. David Schröder stellte die Eltern der Absolventen vor, und die Lehrer Dr. J. J. Friesen und Peter Fast hielten kurze Ansprachen.

Den Höhepunkt erreichten die Festlichkeiten wohl am Nachmittag, als die eigentliche Graduationsfeier in der Tuxedo-Shaftesbury-Aula stattfand. Eine große Zahl von Collegefreunden hatte sich zum Fest versammelt; wieder verschönerte der Chor, wie auch die Solistin, Frau Irma Harder, das Programm mit ihren Liedern. Drei ausgezeichnete, wenn auch sehr verschiedene Ansprachen bereicherten das Programm. Herr Abe Bergen hielt die Abschiedsrede der austretenden Klasse; er sprach über die Geschichte seiner Klasse, die zwar nur ein kleiner Teil der Geschichte Gottes mit den Menschen sei, aber doch ihre eigene Rolle habe. Weiter war es ein Genuß, Aeltesten Thießen etwas von sinen Erlebnissen aus der Geschichte des Colleges erzählen zu hören. Als dritter Gastredner sprach Dr. Frank H. Epp zum Thema „Das neue Zeitalter ist in euch" (The New Age is within you). Er sprach von dem ständigen Verlangen nach Erneuerung unter den Mennoniten und wies darauf hin, daß es nicht auf äußere Erneuerung, wie Wechsel des Wohnortes oder des Namens einer Organisation ankäme, sondern auf die innere Erneuerung des Herzens. Es waren zeitgemäße Gedanken für unsere unruhige Umwelt.

Der Präsident des Colleges, Dr. Henry Poettcker, und der amtierende Dekan, Dr. Helmut Harder, teilten die Diplome an die austretenden Studenten aus. Zum Schluß sang der Chor noch das Lied „Go Forth With God". Dann gab es noch Gelegenheit, die Absolventen zu beglückwünschen und sich im Speisesaal des Colleges beim Kaffe weiter zu unterhalten und alte Bekanntschaften aufzufrischen.

Die Gäste verliefen sich bald, die Studenten schleppten ihre Koffer aus ihren Zimmern zum Aufbruch nach Hause, und der Chor sollte am nächsten Morgen seine Tour zum Westen beginnen; somit endete wieder ein Schuljahr und das erste Vierteljahrhundert des Bestehens des Colleges.

Im Auftrag,

Victor D. Klievver

Jauchzet dem Herrn!

Jauchzet dem Herrn, alle Welt; singet, rühmet und lobet! Lobet den Herrn mit Harfen, mit Harfen und Psalmen! Mit Drommeten und Posaunen jauchzet vor dem Herrn, dem Könige! (Psalm 98, 4—6.)

Den 98. Psalm kann ich nicht lesen, ohne nicht gleichzeitig an die Vertonung dieses herrlichen Psalmes von Emil Ruh erinnert zu werden. Die Psalmen sind Perlen der Dichtkunst, aber unter allen diesen Psalmen ist dieser Psalm eine ganz besondere, herrliche Perle. In dem Psalm werden wir aufgefordert, dem Herrn zu singen, ihn zu rühmen und zu loben, und zwar in überschwenglicher Weise, indem wir jauchzen und frohlocken. Um diesem Singen, Rühmen, Loben, Jauchzen und Frohlocken noch mehr Nachdruck zu verleihen, werden die verschiedensten Musikinstrumente gebraucht, die in melodischer, harmonischer und rhythmischer Weise die Freudenerweisungen noch verstärken.

Außer den in diesem Psalm erwähnten Harfen, Drommeten und Posaunen werden in anderen Psalmen noch Pauken, Saiten, Pfeifen und Zimbeln genannt (Ps. 150). Alle diese Musikinstrumente wurden im Gottesdienst zum Lobe und Preise Gottes gebraucht. Herrlich muß es durch die weiten Tempelhallen geschallt haben, wenn die Sänger, begleitet von den erwähnten Instrumenten, den Namen des großen Gottes verherrlichten.

Der Name des Herrn ist würdig, in allen Tönen verherrlicht zu werden, nicht nur wegen seiner Herrlichkeit und Majestät, sondern auch wegen seiner Taten. Er tut Wunder. Gerade in dieser schönen Maienzeit entfalten sich die Wunder Gottes in der Natur vor unseren Augen. „Geh aus, mein Herz, und suche Freud' in dieser schönen Sommerszeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie dir und mir sich ausgeschmücket haben. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide. Narzissen und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide."

Wie im Frühling das neue Leben über die Winterstarre siegt, so siegt der Herr mit seiner Rechten und mit seinem starken Arm. Offenbart sich seine wunderbare Macht schon in dem Keimen der Samenkörnchen, die in der Erde ruhen und im Entfalten der Blütenknospen unter dem milden Strahl der Sonne, dann kommt seine Macht so recht zur Geltung, wenn er uns im Gewitter mit strahlenden Blitzen und rollendem Donner begegnet. Welche Elementargewalt entfaltet sich da am Himmelszelt! Dagegen sind alle Kräfte, die wir als Menschen zu mustern vermögen, doch nur gering! Sein starker und heiliger Arm behält den Sieg, wenn es zur Auseinandersetzung kommt.

Gottes Wundertaten und sein starker Arm würden uns jedoch mit Furcht und Schrecken erfüllen, wenn er unser nicht in seiner Gnade gedenken würde. Aller Welt Enden sehen das Heil Gottes durch seine unermeßliche Liebe und Gnade, die er uns durch seinen Sohn Jesus Christus offenbart hat. Durch diese Gnade können wir seiner Machtentfaltung voll Vertrauen begegnen. Der Strahl des vernichtenden Blitzes und das Krachen des Donnerschlages sind uns dann nicht mehr schrecklich, denn wir wissen, daß wir durch seine Gnade in seiner Hand sind und auch im Aufruhr der Elemente sicher sein können. Das Brausen des Meeres und die Erschütterungen des Erdbodens sind dann nur ein Lobpreis, den die Schöpfung dem Schöpfer bringt. „Die Wasserströme frohlocken und alle Berge seien fröhlich!"

Alle diese Erweisung der Ehrfurcht, des Lobes und Preises, zielt darauf hin, auf das Endresultat unserer Zeitrechnung hinzuweisen: „Denn er kommt!" Aus der Perspektive des Psalmisten stand noch das erste Kommen des Herrn in seiner Niedrigkeit in Aussicht. Für uns ist dieses schon Geschichte. Wir warten auf sein Kommen in der Herrlichkeit, denn er kommt, das Erdreich zu richten. Durch sein erstes Kommen hat er schon das Gericht auf die Erde gebracht. An ihm und seinem Opfertod scheiden sich die Geister. Das Gericht findet in der Seele jedes Menschen statt. Wer sich selbst richtet, wird nicht gerichtet werden. Wenn er zum zweiten Mal kommt, wird er den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit Recht.

Zum Schluß möchte ich noch auf die musikalische Umrahmung dieses herrlichen Psalms zurückkommen. Harfenbegleitung möchten wir wohl in unseren Gottesdiensten gelten lassen, wohl auch Saiten, manchmal sogar „Drometen und Posaunen". Dann machen wir aber Halt! Wir können uns kaum dazu bereitfinden, Pauken und Zimbeln in der Begleitung unserer Lieder zu verwenden. Das liegt uns einfach nicht! Warum wohl? Liegt es nicht daran, daß wir in unserem Gottesdienst an die Vorstellung Gottes denken, der sich im sanften Säuseln offenbart?

Als die „Stillen im Lande" mußten wir in vergangenen Jahrhunderten unsere Gotteshäuser unauffällig gestalten. Erst in neuerer Zeit nehmen unsere Anbetungsstätten mehr die Gestalt von Kirchen an, mit Türmen und hochragenden Dächern. Zu einem Glockenspiel in diesen Türmen haben wir uns noch nicht gewöhnt. Dasselbe gilt wohl auch für die Verwendung rhythmischer Begleitinstrumente in der Kirchenmusik. Ist unsere Einschränkung in der Hinsicht berechtigt? Gott offenbart sich nicht nur als ein sanftes Säuseln, sondern auch mit Macht in seinen Werken, in der Natur und auch in unserem Herzen. Es wäre manchmal vielleicht angebracht, dieser Erkenntnis auch äußerlich Ausdruck zu geben! Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Nordamerikanische Hilfe bei den Ansiedlungsprogrammen in Bolivien: Gedanken von einem müden Pferd

(Von Edgar Stöß, MCC-Direktor für Lateinamerika)

Manche Gedanken können einem auf einem gepolsterten Stuhl in einem Büro mit Klimaanlage nicht kommen. Manche Gedanken kommen einem nur, wenn man auf dem Rücken eines Pferdes sitzt, 26 Meilen weit im bolivianischen Dschungel. Ich will hier einige Gedanken festhalten, die in mir aufgetaucht sind, als ich mit vier MCC-Arbeitern nach San Julian ritt, wo das MCC ein Ansiedlungsprogramm für bolivianische Siedler durchführt.

In Bolivien ist die Ansiedlung ein aktives Phänomen. Im übervölkerten Hochland ist die Möglichkeit zum Wohnen sehr beschränkt, doch im Tiefland von Santa Cruz gibt es noch viel Land. Doch die Anziehungskraft des Tieflandes ist täuschend. Man muß das gute Land dem Dschungel abkämpfen, und zwar buchstäblich mit — wie es Winston Churchill nannte — „Blut, Schweiß und Tränen".

Aus was für Motiven die Siedler auch an die Grenze kommen, sie kommen ständig und mit großen Erwartungen. Sie kommen mit all ihrem Besitz auf dem Rücken und mit ihren Kindern an ihrer Seite. Sie kommen, bereit, die Grenze des Dschungels mit ihren nackten Händen zu brechen.

Normalerweise macht der Bulldozer den ersten Angriff auf den Dschungel: Es wird ein Pfad gemacht, damit die Holzwagen durchfahren können. Zuerst tun die Holzfäller ihre Arbeit und holen das gute Holz heraus. Das Holz wird auf schlechte Karren geladen und in die Zivilisation hinaus gebracht, wobei die Karren tiefe Spuren hinterlassen. Nun muß jeder Indianer merken, daß die Zivilisation in sein Gebiet eingedrungen ist.

Die Siedlerfamilien, die den langen Weg aus dem Hochland gemacht haben, folgen den tiefen Rinnen, die die Holzkarren hinterlassen haben. Schließlich erreichen sie das Grundstück, das ihnen die Bolivianische Abteilung für Kolonisation zugeteilt hat. Wenn sie vor diesem langen, engen Landstück von 125 Morgen Land stehen, sehen sie nur Busch und Bäume. Sie erkennen noch nicht ganz, was für einen Preis dieses Grundstück von ihnen fordern wird. Sie können den schlechten Bedingungen nicht ausweichen. Jetzt können sie nicht zurück.

Die erste Aufgabe der angekommenen Siedler ist es, eine provisorische Unterkunft einzurichten. Diese erste Unterkunft wird aus Blättern hergestellt. Sie muß einige Monate lang genügen, bis die Familie genug Land gerodet hat, um einen Garten anzubauen. Man hat Zeit und Energie, und der Dschungel wird zurückgeschoben. Erst wird das Unterholz mit einem Messer weggeholzt. Dann werden die kleinen und mittelgroßen Bäume mit einer Axt gefällt. Sobald die Aeste trocken sind, werden sie verbrannt. Während dieser Zeit sieht der Platz verwildert aus, mit aufgewühltem Boden, halbverbrannten Holzstämmen und großen Bäumen. Dahinter ist noch der ganze Dschungel.

Wenn der Siedler also sein Land halb gerodet hat, muß er noch dafür sorgen, daß das Gebüsch nicht sofort wieder wächst. Dies fordert jeweils eine persönliche physische Anstrengung für die ganze Familie. Eine andere Art von Arbeitskraft gibt es normalerweise gar nicht. Wenn alles richtig läuft, geht ihre Arbeit parallel zur Wachstumszeit. Wenn nicht, arbeiten sie in ständiger Konkurrenz mit dem drohenden Unkraut und Gebüsch. Die Arbeit wird immer wieder durch Krankheit und Regen verzögert.

Während wir den Wagenrinnen entlang reiten, können wir den Fortgang der Arbeit von einigen Familien beobachten. Manche hatten einen guten Anfang gemacht. Manche hatten den Dschungel schon 1000 Fuß weit zurückgedrängt, und sie hatten einen Garten und Weizen angepflanzt. Für manche war der Preis zu hoch gewesen. Sie hatten nur eine kleine gerodete Lichtung hinterlassen, das Ueberbleibsel ihrer Unterkunft, ihrer Hoffnungen und Träume.

„Wie können wir ihnen helfen?" fragten wir uns als zuversichtliche Nordamerikaner Das Zeitalter, in dem die Technik zum Gott geworden ist, hat bestimmt irgend etwas entdeckt, das hier angewandt werden könnte. Was ist es?

Ein Bulldozer — das scheint die erste Antwort zu sein. Ein C-10 könnte wahrscheinlich täglich drei Morgen Land roden. Doch dann hören wir, daß Bulldozer ausprobiert worden sind. Doch sie haben sich als unpraktisch erwiesen für den bolivianischen Dschungel. Auch wenn eine außenstehende Quelle die Anschaffungskosten tragen würde, die Betriebskosten wären für die Siedlerfamilie noch immer zu groß. Und auch wenn man einen Bulldozer braucht, kann der so bearbeitete Boden noch immer nicht bebaut werden.

Die Motorsäge ist ein anderer logischer Vorschlag. Auch dieses Werkzeug ist ausprobiert worden und hat sich als unpraktisch erwiesen. Die Kosten sind höher als der Betrag, den eine Siedlerfamilie jährlich aufbringen kann. Auch die Reparaturkosten und die Abnützung sind große Beträge.

Vielleicht könnte man einen Traktor brauchen, mit dem man die Baumstämme zusammenziehen könnte. Man könnte damit auch pflügen und eggen. Auch hier finden wir heraus, daß die Kosten des Kaufs und der Instandhaltung viel zu hoch sind.

Mit der Zeit finden wir heraus, daß der Siedler hier nichts anderes brauchen kann als eine Sichel, eine Axt, eine Schaufel und eine Hacke. Die Erfindungen der letzten 50 Jahre nützen ihm nichts.

Doch wir setzen uns weiter mit der

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107.

Frage auseinander: Wie können die nordamerikanischen Kirchen durch das MCC den Siedlerfamilien helfen? Bei der Lösung dieser Frage muß man daran denken, daß der Siedler die Initiative behalten soll. Der sicherste Weg, ein Siedlungsprogramm zu zerstören ist, die Leute in Abhängigkeit von außen zu bringen. Auch wenn es eine harte Erfahrung ist, ein Außenstehender kann sie den Leuten nicht abnehmen.

Können wir überhaupt helfen? Wir Nordamerikaner wollen immer helfen, und wir glauben, auf alles eine Antwort zu haben. Was nützen uns die Antworten in einer Situation, wo uns unsere Technik im Stich läßt? Wir fühlen uns hilflos, ein unbeliebtes Gefühl für Amerikaner.

Eine Art, in der wir tatsächlich helfen können, ist in der Erstellung eines Orientierungsprogrammes für Siedlerfamilien. Viele Bolivianer aus dem Hochland wissen nicht, wie man im Dschungel leben muß. In ihrem Leben haben sie nicht gelernt, in den Tropen einen Garten anzubauen. Man muß ihnen helfen und ihnen zeigen, wie wichtig die Zusammenarbeit in eigenen Einrichtungen ist. Sie müssen lernen, die Zeit richtig einzuteilen, damit ihre Ankunft in die richtige Jahreszeit fällt.

Das MCC hat mit zwei weiteren kirchlichen Institutionen zusammen ein Orientierungsprogramm zusammengestellt. Vom 15. Mai bis zum 1. August sollen sieben Gruppen zu je 40 Familien in Abständen von je zwei Wochen in das Programm aufgenommen werden. Das Programm dauert drei Monate. Man lernt, wie man Häuser baut, wie man einen Garten anbaut und wie man Land rodet und bepflanzt und wie man eine Gemeindeorganisation einrichtet. Siedler, die schon früher da waren, werden an dem Programm mitarbeiten, denn sie kennen die Probleme der Ansiedlung aus eigener Erfahrung. Wenn die Familien an diesem Programm teilgenommen haben, können sie auf ihre Grundstücke ziehen und sich dort besser zurechtfinden.

Eine neugegründete Gemeinde braucht auch viele öffentliche Dienste. In den ersten Jahren einer Siedlung gibt es keine Schulen, Spitäler oder Kirchen. Es gibt auch keine Institution für landwirtschaftlichen Fortschritt. Es braucht Jahre, bis sich die Regierung in die Probleme der Siedlungen einschaltet. Arbeiter des MCC können wenigstens teilweise diese Dienst anbieten. Aber die Siedler müssen die Initiative behalten. Sie müssen die Probleme durcharbeiten und sie werden, wenn es gelingt, den Nutzen davon haben.

Trotz der erwähnten Beschränktheit kann das MCC die Technik gebrauchen. Anstatt eines Bulldozers kann man ein Maultier und einen Handpflug brauchen. Ein Paxmann kann einer oder mehreren Familien bei der Ausgrabung eines Brunnens helfen. Er kann den Leuten bessere Arten von Samen zeigen.

Vor allem bedeutet die Gegenwart von christlichen Freiwilligen eine Verbindung zur Außenwelt und ein Zeichen des Interesses der nordamerikanischen Kirchen für ihre lateinamerikanischen Brüder.

*

Harley und Mary Snyder helfen mit in Bangladesh

Harley Snyder und ihr Sohn Trevor aus Kitchener, Ont., werden am 1. Mai für drei Jahre nach Dacca, Bangladesh, reisen. Sie werden dort unter dem MCC arbeiten, einer kirchlichen Hilfsorganisation mit einem Ueberseeprogramm. Er wird der geschäftliche Leiter des MCC-Bangladesh-Programms sein, und Mary wird bei der gesundheitlichen Betreuung der Flüchtlinge helfen.

Harley hat an der Ohio State University seinen Bachelor of Science gemacht, und zwar in Geschäftsverwaltung. Er hat auch am Institute of Chartered Accountants studiert. Mary hat an der Stratford-General-Hospital-Schwesternschule ihr Diplom erhalten. Sie haben beide von 1965 bis 1967 unter dem MCC in Haiti gearbeitet.

Er ist der Sohn von Herrn und Frau Paul Snyder in Wooster, Ohio, und Mary ist die Tochter von Frau Aaron Grove aus Markham, Ontario. Sie gehören beide zur Erb-Street-Mennonitenkirche in Waterloo, Ontario.

*

Arthur und Leona DeFehr akzeptieren MCC-Leitung in Bangladesh

Arthur und Leona DeFehr, Winnipeg, Man., haben die Leitung des Programms des Mennonitischen Zentrafkomitees in Bangladesh akzeptiert. Die DeFehrs werden am 1. Juli zu einem zweijährigen Einsatz nach Dacca abreisen.

DeFehr hat vor Annahme dieser Aufgabe als Generalmanager von A. A. DeFehr Mfg. Ltd., Winnipeg, gewirkt. Er ist ein Absolwent des Goshen College (B.A. in Wirtschaftswissenschaften) und der Harvard Business School (M.B.A.). Frau DeFehr, die ehemalige Leona Holland aus Minitonas, Man., besuchte die Briercrest Bible School und die Universität von Manitoba. Obwohl ihre Aufgabe gegenwärtig noch nicht feststeht, wird erwartet, daß sie sich bedürftiger Frauen und Kinder in Bangladesh annimmt. Sie sind Glieder der River East Mennonite Brethren Church, Winnipeg.

Die derzeitige Lage in Bangladesh ist kritisch. Das langfristige Bedürfnis ist, die Produktion im Lande wieder in Gang zu bringen. Das MCC-Programm ist hauptsächlich auf Hilfe für Menschen zugeschnitten, die infolge des Konflikts zwischen Pakistan und dem ehemaligen Gebiet Ostpakistan Flüchtlinge wurden. Das MCC-Programm konzentriert sich mehr auf Dorfarbeit als auf städtische Gebiete. Man hofft, daß das MCC bis Ende 1972 15 Helfer in Bangladesh haben wird.

Die finanzielle Reaktion auf die Lage in Bangladesh war eine der besten in der Geschichte des MCC.

Nord-Kildonan-MBG

Wenn wir lesen, daß in British Columbia schon die Blumen blühen und die lauen Winde wehen, dann warten und hoffen wir noch immer, daß bald, bald auch bei uns in Manitoba der Frühling einkehren wird. Und er kommt, das merken wir jetzt schon. Der Schnee ist geschmolzen, man sieht schon, wie die Rasen geharkt werden. An Stellen kommt schon das grüne Gras hervor, und hie und da merkt man schon, daß die Blumen ihre Köpfchen vom langen Winterschlaf hervorheben; sie wollen uns von neuem grüßen und erfreuen. Die Sonne hat sie hervorgelockt; sie ist hier in Manitoba sehr treu im Scheinen, immer wieder, wenn wir morgens die Vorhänge lüften, da scheint sie so freundlich ins Zimmer, man müßte meinen, sie grüße uns mit dem Gruß: „Sieh, da bin ich wieder, um Freude und Leben zu spenden.

Viel Segen und Tau von oben haben wir in letzter Zeit in der Gemeinde von unserm Heiland erhalten. Am Palmsonntag brachte uns unser Pastor die Botschaft nach Lukas 19, 31. Der Herr bedarf dein. —

Br. A. A. Unruh legte uns das Wort aus nach Matth. 21, 5 und Sach. 9, 9. Die Frage wurde uns vorgelegt: Was ist dir Christus persönlich, wer ist Jesus in deinem Leben? Am Karfreitag nachmittag pflegte die Gemeinde die Fußwaschung. Leider beteiligten sich lange nicht alle Geschwister daran. Sollte darüber von den Brüdern mehr Aufklärung aus dem Worte gebracht werden?

Am 9. April wurden wir in der Morgenandacht durch das Zeugnis von Schwester Hedy Deimer, B.C., gestärkt und gesegnet. Ihr Zeugnis war froh und überzeugend: Der Herr hat mich gelehrt, wenn er eine Tür schließt, dann öffnet er eine andere zur Arbeit für ihn.

Immer wieder werden wir in unserem Blättchen aufgefordert, für unsere Geschwister im Außendienst zu beten. Will sie hier nennen: David DeFehrs (Geschwister A. A. DeFehrs Kinder), Annie Ediger, die wohl den meisten Lesern bekannt ist, Corny Balzers (C. C. Warkentins Kinder), Elfriede Krahn (ist Lehrerin in Ghana), Geschwister Bruno Toews (Isaak Toewses Kinder in B.C.), Ben Klassen (Jacob Loewens, North Kildonan) und Siegfried Epps, die wohl auch vielen schon bekannt sind.

Wir hatten Ostern auch Besuch aus Kalifornien, und zwar Geschwister Heinrich Regehrs. Die gedenken, sich hier ständig niederzulassen. Es sind die Kinder von T. Abram Sudermann. Auch hatten wir die Freude, eine Familie mit der Oma aus Rußland zu begrüßen. Sieben Personen sind es. Geschwister G. Walls aus Elie sind die Eltern dazu. Da hat der Herr Wunder getan, daß sie herüber konnten.

Unsere Schwester Lydia Neufeld, langjährige Lehrerin in unserem Distrikt, ist in den Ruhestand getreten. Ihre Kollegen, Freunde und Eltern der Schule haben sie gewürdigt und mit dankbarem Herzen verabschiedet, in einer Weise, was wohl nur selten geschieht. Geschenke, Blumen und warme Händedrücke blieben dabei nicht aus. Dabei wurde ihr ein Satz Reisekoffer überreicht. Davon hat sie auch schon Gebrauch bemacht; es ging auf eine Reise, und froh kam sie wieder zurück.

Caroline Giesbrecht, Tochter unserer Schwester Katharina Giesbrecht, hat ihr zweites Jahr in der Brake-Bibelschule beendigt, und für den Sommer wird sie dort im christlichen Dienst arbeiten. Nächstes Jahr geht es dann wieder zur Schule. Caroline, wir freuen uns darüber. Der Herr möge Dir viel Freude in der Arbeit schenken und Dich zum Segen setzen

Auch Brautleute haben wir zu verzeichnen. Obwohl wir eine große Jugend haben, finden sich die jungen Leute auch aus anderen Provinzen zusammen: Magie Reimer und Robert Dueck aus Alberta (auf dem Bienenberg getroffen); Marlene Sudermann, Marvin Dyck-Kronsgart; Ingrid Hirsch — Br. Dyck aus Chilliwack. Hatten kürzlich auch eine grüne Hochzeit; die Brautleute waren Jascha Boge und Hildegard Neudort aus unserer Gemeinde. Zu dieser Feier war die Großmutter Maria Schulz und ihre drei Enkelkinder Fast aus Vancouver gekommen.

Die „Brigades" in unserer Gemeinde sind sehr tätig, und die Brüder tun eine gute Arbeit mit den Jungen. Kürzlich hatten sie ein Abendbrot mit den Vätern. Den Abend leitete Bruder Nick Hiebert. Dieses ist auch ein Brunnengraben, woraus später aus den Herzen der Jungen klares Wasser fließen soll.

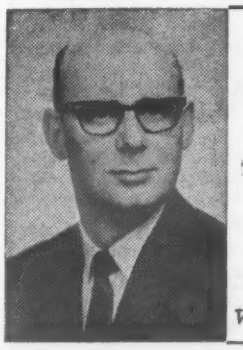
Unsere Kranken, die ich im letzten Bericht erwähnte, sind soweit genesen. Der Herr hat Gebete erhört. Schwester Kaetie Wiens besucht schon die Versammlungen. Schwester Jacob Martens ist auch entlassen aus dem Hospital und ist gegenwärtig bei ihren Kindern Willy Martens. Zeitweilig braucht sie noch die Krücken. Ja, wenn der Abend des Lebens sich naht, dann will auch der Körper nicht mehr so schnell genesen. Auch Schwester Margret Braun ist jetzt zu Hause und wir freuen uns dazu.

Worum wir als Gemeinde und einzeln lange gebetet haben, dazu hat der Herr sich in letzter Zeit bekannt. Erst war Br. H. H. Janzen in unserer Mitte, und die Gemeinde durchlebte segensreiche Stunden. Er führte ins Wort hinein. Dann kamen die Messengers mit Br. Boschman. Die arbeiteten eine Woche in unserer Mitte. Der Geist war spürbar unter uns, und wir merkten sein Wehen. An die Art und Weise mußte der eine oder andere von den älteren Geschwistern sich gewöhnen, aber das dauerte nicht lange. Dann sangen auch sie kräftig mit. Wenn man die Brüder da oben stehen sieht, merkt man sofort, wie ihnen die Sache des Herrn am Herzen liegt. Das wäre besonders bei den Nachversammlungen zu betonen, die abgehalten wurden. Sie meinen durchaus Christum, und wie haben wir uns durch ihr frohes Auftreten und ihre schlichten Zeugnisse erquickt. Ja, ich mußte sagen: „Wir haben noch Väter in Christo", wenn auch nicht dem Alter nach, so doch an Erfahrung und in der Fürbitte. Gott sei gelobt und gedankt für diese Brüder.

Der Herr hat Wunder unter uns getan, in den Familien und unter Einzelnen. Wenn es auch nicht alles gleich sichtbar ist, aber der Herr wirkt und macht Kinder Gottes froh und bereit, von neuem zu zeugen. Wir haben gebetet: „Komm, Heiliger Geist und nimm ganz Besitz von uns, jede Türe unseres Herzens wollen wir dir öffnen." Und Gott hat darauf geantwortet: „Ja, mein Kind, ich will kommen und bei dir ganz Wohnung nehmen."

Es grüßt,

Frau Suse Unruh.



Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg, 5
Manitoba
533-3157
Director
Walter Klassen

Nachrichten

— Das Mennonite Brethren Collegiate Institute, 173 Talbot Ave., Winnipeg, Man., wird am 18. Juni in der Elmwood-MB-Kirche ihre diesjährige Graduationsfeier veranstalten. Die Feier beginnt um 7 Uhr abends. Br. Peter Peters ist Direktor des Instituts.

— Am Sonntag, dem 28. Mai 1972, wird abends der Männerchor der Elmwood-MB-Gemeinde in der Elmwood-MB-Kirche ein Gesangprogramm veranstalten, an dem auch andere Gruppen teilnehmen werden. Br. Leonard Ratzlaff ist der Leiter des Männerchors.

— Vertreter aus den MB-Gemeinden im Süden Manitobas versammelten sich am Montag, dem 22. Mai im Winkler Bible Camp, um mit den Vorbereitungen für die Saison im Camp zu beginnen. Es wurde allgemein aufgeräumt und Schäden an den Gebäuden ausgebessert. Die Arbeit begann um 9 Uhr früh und hielt mit Unterbrechung für Lunch bis spät nachmittags an.

— Schwester Anna Ediger im Donwood-Manor-Altersheim, Winnipeg, wurde am 17. Mai 1972 82 Jahre alt. Wir senden herzliche Segenswünsche und wünschen die beste Gesundheit!

— Die Portage-Ave.-MB-Gemeinde hatte die Freude, drei jugendliche Personen mit der Taufe zu bedienen. Die Prüfung der Täuflinge fand am Sonnabend, dem 13. Mai, um 7.30 Uhr abends in der Kirche statt. Am Sonntag, dem 14. Mai, 7 Uhr abends begann der Taufgottesdienst. Prediger H. H. Voth, Pastor der Gemeinde, vollzog die feierliche Handlung. Anschließend wurden die neugetauften Brüder, Keith Regehr, Peter Wiebe und Gerald Hübner, in die Gemeinde aufgenommen. Mit der Feier des heiligen Abendmahls kam die Feier zum Abschluß.

— Geschwister Heinrich Wiebe, Glieder der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde, begeben sich am Mittwoch, dem 24. Mai, auf eine Studienreise nach Europa. Dr. Heinrich Wiebe ist Professor am Department für Slawistik an der Universität von Manitoba. Er arbeitet an der Untersuchung des Einflusses des Westens Europas auf den russischen Dichter Nikolai Gogol. Seine Reise führt ihn über München nach Rom, wo in Archiven Material für seine Untersuchung zu finden ist. Außer in Italien wird er auch in Oesterreich, der Schweiz und Deutschland Forschungen anstellen. Geschwister Wiebe gedenken am 4. Juli wieder zurück in Winnipeg zu sein.

— Die Schwestern Elsie Hassenrück und Irmi Wiebe, die im verflossenen Schuljahr die Europäische Mennonitische Bibelschule auf dem Bienenberg in der Schweiz besuchten, sind heimgekehrt und werden demnächst in der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde über ihre Erlebnisse „Auf dem schönen Bienenberg" berichten. In dieser Nummer ist der letzte Bericht der Serie.

— Am Freitag, dem 26. Mai, wird ein „Friedens-Team" das Canadian Mennonite Bible College in der Vereinigten Mennonitengemeinde zu Port Rowan ein Friedensprogramm bringen.

— Das MCC (Ontario) veranstaltet am Sonnabend, dem 27. Mai, in New Hamburg, Ontario, einen Hilfswerkausruf. Diese Veranstaltungen erfreuen sich überall großer Beliebtheit und haben sich zu einem mennonitischen Volksfest ausgestaltet. Unter anderem werden wieder viele Erzeugnisse mennonitischer Koch- und Backkunst verkauft werden.

— Die MB-Gemeinde zu Vineland, Ontario, veranstaltete vom 20.—22. Mai ihre Missionskonferenz mit Br. J. J. Töws als Redner. Die Versammlungen fingen am Alltag um 7.30 Uhr abends, am Sonntag um 7 Uhr abends statt.

— Am Mittwoch, dem 24. Mai 1972, besuchte Br. J. J. Töws die MB-Gemeinde zu Toronto. Er sprach über „Die Lösung von Konflikten in der Ehe" (Resolving Conflicts in Marriage).

— In der Woche vom 21. bis 28. Mai fanden in der MB-Gemeinde zu Coaldale Evangelisationsversammlungen mit Br. Rudy Boschman und dem Messengers-Quartett statt. Jeden Abend versammelte sich die Gemeinde und eingeladene Gäste in dem neuen Gotteshaus, um der Botschaft des Wortes Gottes zu lauschen. Möge der Herr sein Wort auch bei dieser Gelegenheit segnen!

— In den Tagen vom 9. und 10. Juni findet in der Grassy-Lake-MB-Kirche die diesjährige Konferenz der MB-Gemeinden von Alberta statt.

— Das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., hatte bis zum 14. Mai schon 140 Anmeldungen für das nächste Semester. Studenten aus B.C. werden ersucht, sich sofort zu melden, da die Schule nur 185 bis 190 Schüler aufnehmen kann und man nicht mehr länger warten kann, um Schüler aus B.C. zu bevorzugen, wenn sie sich nicht gleich melden.

— Die Graduationsfeiern des MEI, Clearbrook, B.C., sollen am Freitag, dem 26. Mai, 7.30 Uhr abends im neuen Auditorium der Schule abgehalten werden. Gastredner wird Mr. Robert Thompson, Abgeordneter im Parlament, sein.

— Ab 28. Mai sollen die Sutera-Twins im Auditorium des MEI, Clearbrook, Versammlungen abhalten. Der Herr hat die Brüder dazu gebraucht, die Erneuerungs- und Erweckungsbewegung in Kanada in die Wege zu leiten, die im Winter in Saskatoon, Saskatchewan, anfing.

— Br. Jacob Thießen, Glied der Clearbrook-MB-Gemeinde, feierte am Mittwoch, dem 1. Mai, seinen 100. Geburtstag. Die Redaktion der „Mennonitischen Rundschau" wünscht Br. Thießen für die Zukunft des Herrn Beistand und Segen!

— Dr. John Regehr, Präsident des MBBC, Winnipeg, weilte vom 18. bis 21. Mai in der Gegend von Vancouver, um prospektive Studenten für das College zu treffen und zu werben.

— Prediger Martin Durksen, Redner der Familienandacht der GGH, Winnipeg, sprach am Sonntag, dem 23. April abends in der Central-MB-Gemeinde zu Saskatoon, Sask.; am Sonntag, dem 30. April, predigte er in der King-Road-MB-Gemeinde in Abbotsford, B.C.; vom 8.—14. Mai führte er Vertiefungsversammlungen in der Deutschen Baptistengemeinde in Whitemouth, Manitoba, durch; abends hielt er in der Zeit in der EMB-Gemeinde zu Grunthal, Manitoba, Versammlungen.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— pricht plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
471 Portage Avenue
(Neben dem Mall Hotel)

ZWEI EHEPAARE GESUCHT
als Hauseltern für ein Gruppenheim für Jungen, in der Nähe von Abbotsford, B.C.
- Ein christliches Familienleben vermitteln
- Ehepaare ohne Kinder bevorzugt
- Antritt der Stellung am 1. August 1972
- Angemessenes Gehalt und zahlreiche Nebenvergünstigungen, einschließlich Wohnung und Kost.

Wegen weiterer Information und um Antragsformulare wende man sich an:
FRED KATHLER
Mennonite Central Committee (B.C.)
Box 47, Yarrow, B.C.

Knoblauch ist gut für Sie
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthaten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbare zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Adressenwechsel

Neue Adresse:

Miß Susie Martens
2119 — 36th Ave. S.W.
Calgary, Alberta T2T 2H1

Auf dem schönen Bienenberg

Salü! Das kann ich jetzt schon vielen Menschen ganz persönlich sagen, denn nun sitze ich an meinem eigenen Schreibtisch zu Hause in Winnipeg und schreibe diesen Artikel. Wir sind froh, daß wir wieder hier sein dürfen, und mit unseren alten Freunden zusammenkommen und alle Neuigkeiten, die eigentlich nicht mehr so neu sind, nachholen. Als meine Freundin und ich hier landeten, schien es, als ob wir kaum weg waren. Winnipeg ist noch immer Winnipeg. Aber hätten wir dann in ein Flugzeug Richtung Schweiz einsteigen können, glaube ich nicht, das wir sehr lange gezögert hätten. Ja, Winnipeg ist zwar unsere liebe Heimatstadt, und Kanada unser liebes Vaterland, aber auf dem Bienenberg in der Schweiz sind wir sehr daheim.

Während unserer letzten Woche, die wir auf dem Bienenberg waren, passierte so viel, daß es ganz unmöglich wäre, alles in einem Artikel zu erzählen. So hoffe ich, Ihr werdet mir vergeben, wenn ich erst unsere Schlußfeier beschreibe und dann die Ereignisse, die früher in der Woche passierten.

Die Schlußfeier fand am Sonntag, dem 23. April, um 2 Uhr nachmittags in der Johanneskirche in Basel statt, und nicht in der Holeegemeinde, wie ich vorher gesagt hatte. Ungefähr 500 Menschen saßen in den Bänken und hörten zu, was wir zu sagen hatten. Einige Schüler gaben freiwillige Zeugnisse, und ein Lehrer, Helmut Dörksen, gab einen Schulbericht unter dem Titel: „Der Herr hat Großes an uns getan." Er sagte nicht nur Statistiken an, sondern erzählte auch manche Erfahrungen, die wir als ganze Schule gemacht hatten. Die Festansprache gab Bruder Willi Wiedemann, Prediger der Mennonitengemeinde in Regensburg, Deutschland. Eine Gruppe sang zwei deutsche Lieder, und man hatte auch gebeten, daß wir Kanadier singen sollten, und so sangen wir „Put your hand in the hand of the Man who stilled the water" und „Was betrübst du dich, meine Seele". Ungefähr acht Schüler bekamen ein Diplom, da sie zwei Winter auf der Bibelschule waren und auch eine Abschlußarbeit und ein Praktikum hinter sich hatten.

Nach der Abschlußfeier kam die Zeit, daß viele Bibelschüler Abschied nehmen mußten. Und komischerweise war es gar nicht so traurig, wie ich es mir vorgestellt hatte. Natürlich standen Tränen in manchen Augen, aber im großen und ganzen war es gar nicht so traurig. Ich glaube, viele freuten sich auf die Chance, das Gelernte nun in die Praxis umzusetzen, auch wenn das eine physische Trennung vom Bienenberg bedeutete.

So steht jetzt nun jeder an seinem Platz, ob in der Schweiz, in Deutschland, in Frankreich oder in Kanada. Und für viele bedeutet dieser Platz das Resultat einer Zeit langer Ungewißheit. In den letzten Wochen vor Schulschluß fingen manche an, sich wirklich Sorgen zu machen, was sie wohl in dem herannahenden Sommer und in der weiteren Zukunft machen sollten. Und da sangen drei Kanadiermädchen ein Lied, welches zu uns allen sprach. „Why worry, when you can pray?" Warum machen wir uns so viele Sorgen, wenn wir beten können? Und das ist auch wirklich wahr. Warum machen wir uns das Leben so furchtbar schwer? Wir brauchen ja nur zu unserem Vater zu beten und dort unsere Sorgen liegenzulassen, und alles ist gut. Er sorgt für uns. Halleluja!

Ich möchte mit einem Leid schließen, welches uns in der letzten Zeit sehr wertvoll wurde:

Was betrübst du dich meine Seele,
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott, denn ich werde ihm
noch danken.

Meine Seele dürstet nach Gott.
Wann werd ich nur dahin kommen,
daß das Angesicht Gottes ich schaue,
der meine Freude ist.

Alle Tage sendet der Herr
seine endlos große Güte.
Und des Nachts singe ich ihm und bete
zu dem Gott, der mein Leben ist.

Deine Wahrheit und dein Licht
sende mir, daß sie mich leiten
und mich bringen zu deiner Wohnung,
mein Gott, ich danke dir.

Irmi Wiebe

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

MCC-Frauenversammlung von Manitoba

am 29. April 1972 in der First Mennonite Gemeinde, Winnipeg

Die jährliche MCC-Frauenversammlung findet gewöhnlich am Nachmittage der allgemeinen MCC-Sitzung (Manitoba) statt. In diesem Jahr versammelte man sich an einem andern Tage, vor- und nachmittags. Der Saal füllte sich zu 10 Uhr, es waren ungefähr 450 Frauen erschienen, viele aus der Provinz.

Frau Annie Enns, Leiterin, begrüßte uns mit dem Leitspruch Gal. 6, 9: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören." Froh erklangen die Lieder zum Anfang, und dann begrüßte uns Frau Helene Janzen von der Ortsgemeinde, las 1. Kor. 4—12 und betete.

Frau D. Lohrenz verlas das Protokoll der vorigen Sitzung. Frau K. Friesen gab einen Bericht über die materielle Hilfe des vergangenen Jahres. Sie nehmen noch immer gern gute, reine, ganze, gebrauchte Kleider, ebenso leichte Decken und trockene selbstgerührte Seife in Empfang. Nachdem man betont hatte, etwa ein Drittel weniger materielle Hilfsmittel und mehr Geld zu spenden, hatte es sich auf zwei Drittel weniger Decken und Sachen vermindert. Wir wurden ermuntert, wieder mehr einzuschicken.

Frau Sue Catlett und Kathy Janzen erzählten von dem neuen Projekt, Alexander Place, das das MCC gemeinsam mit der Winnipeg-Schulbehörde gegründet hat. Es ist eine Schule für vaterlose, verwahrloste Kinder. Sie haben kein richtiges Elternheim kennengelernt, niemand hat sich um sie gekümmert, haben die Schule verlassen, treiben sich herum. Im Winter hat man sie abgeholt, wenn sie weitab wohnten. Man versucht, ihnen Liebe und Vertrauen deutlich zu machen, viele hassen ihre Angehörigen, haben nie Liebe empfangen und können auch nicht Liebe ausdrücken. Sie brauchen Hilfe. 14 Kinder haben sie seit Januar betreut. Man will sie dahin bringen, daß sie dem regulären Schulunterricht beiwohnen.

Sara Reimer vom MCC-Büro brachte kurz einen Bericht über das Selbsthilfe-Programm. Das MCC bemüht sich, die Blinden, Behinderten, Witwen und Frauen in den Flüchtlingslagern mit Handarbeiten zu beschäftigen, die in Nordamerika verkauft werden. So arbeiten 700 Frauen in Israel, früher Jordanien, mit Ausnähen. Das MCC gibt Stoff und Garn und bezahlt die Arbeit. In Haiti sind 44 Personen mit Holzarbeit beschäftigt; aus Indien kommen ausgenährte Schürzen und Bilder, 60 Witwen in Taiwan weben Matten und Taschen, aus Bolivien kommen Schnitzereien, die kanadischen Indianer verfertigen ihre Sachen aus Leder, Perlen u.a.m. Sara Reimer brachte auch den Finanzbericht.

Frau J. Bock berichtete kurz von dem Ferienaufenthalt von acht Kindern, die man in der Gruppe auf Marquette verteilt und mit denen sie Ferien-Bibelschule gehalten hatten. Es hatte ihnen mit den kleineren Kindern recht gut gegangen.

Die Vertreterinnen aus den verschiedenen Konferenz wurden der Versammlung vorgestellt.

Der Frauenchor der Elmwood-MBG diente mit zwei lieblichen Liedern, und zwar unter der Leitung von Frau Agatha Horch. Den Lunch hatte eine jede mitgebracht, und der Kaffee wurde von den freundlichen Gastgebern sierviert. Wir fanden das sehr passend; erstens konnten die Frauen alle an den Sitzungen teilnehmen und das Geld in den Kollektenteller legen. In der Mittagspause hatte ein jeder Gelegenheit, sich die ausgestellten hübschen Handarbeiten des Selbsthilfeprogramms anzusehen und zu kaufen. Es wurden bei der Gelegenheit $172.00 eingenommen. Es kamen 2227 Stücke Toilettenseife und 200 Pfund Waschseife und auch $176.45 für den Zweck zusammen.

Um 1.30 Uhr begann die Nachmittagsversammlung mit Gesang. Frau G. W. Peters machte die Einleitung mit Jak. 2, 1—17 und betete. Die Konstitution der Frauenversammlung wurde mit kleinen Veränderungen angenommen. Das Motto ist Galater 6, 9, der Name: The MCC (Manitoba) Women's Auxiliary; der Zweck, als wohltätige Organisation eine Hilfe in geistlichen und physischen Nöten zu sein und dem ganzen Menschen zu dienen. In die Verwaltung werden von jeder Konferenz von 1000 Gliedern eine Vertreterin gewählt, und wenn es weniger sind, auch eine.

In Altona, Steinbach und Winkler hat man „Thriftshops" eingerichtet, wo man für wenig Geld gebrauchte Sachen kaufen kann. Der Erlös geht fürs MCC. Frau Loewen aus Winkler berichtete begeistert von dem Unternehmen. Sie hätten 35 Freiwillige, die abwechselnd dienten, seit März hatten sie schon $1,000 für das MCC eingenommen. Sie haben viel Freude daran, es wirkt sich gut aus. Drei Gemeinden beteiligen sich, die Frauen lernen sich kennen und lieben, die armen Leute können für wenig Geld gute Sachen kaufen und das MCC bekommt die Einnahme.

Frau Marie Dueck berichtete von Grosvenor Place, wo sieben junge Männer von 18—25 Jahren zurzeit unter ihrer Obhut seien. Im Namen Christi dient das Ehepaar denen, die sonst im Gefängnis sitzen würden. Sie sind vom Richter hierzu verurteilt worden, wenn sie sich dazu schicken wollen. Sie müssen willig sein, sich der Ordnung zu fügen, im Haushalt zu helfen, arbeiten oder zur Schule gehen. Sie haben viele Probleme. Die Hauseltern geben Kost und Quartier, bieten ihnen Liebe, Freundschaft und guten Rat, sprechen über ihre Nöte und Probleme, zur Überraschung gibt es auch einen Geburtstagskuchen. Gott hat Duecks an diesen Platz geführt, und sie zeigen ihren Pfleglingen, was Christus in ihrem Leben bedeutet. Marie ist dankbar, daß sie dem Herrn in dieser Weise dienen darf. Die Gastrednerin, Frau Esther Horch, erzählte in anschaulicher Weise von der Arbeit, die in Mary Mound getan wird. Mary Mound ist eine Korrektionsanstalt unter katholischer Leitung für junge Mädchen von 10—18 Jahren, die verwahrlost und straffällig geworden sind. Sie werden von der "Children's Aid" überwiesen. Sie haben schwierige Probleme mit Alkohol, Rauschgift, viele sind schwanger. Es sind immer 60 Mädchen in der Anstalt und eine lange Warteliste. Je nach ihrer Einstellung dürfen sie hinter Schloß und Riegel oder in offenen Räumen sein. Zwei Drittel sind hinter verschlossenen Türen. Fünf Lehrer, fünf Sozialarbeiter, einige Nonnen nehmen sich der Pfleglinge an und versuchen, sie auf den richtigen Weg zu bringen, ermuntern sie, die Schule zu besuchen, im Haushalt zu helfen, Musik, Gesang wird geboten. Aber es bedarf unendlicher Geduld und Liebe, diese Mädchen zum Guten zu beeinflussen. Sie freuen sich, wenn sie manchmal etwas auswärts tun dürfen. Sie helfen im MCC- oder Kirchenbüro Briefumschläge füllen oder als freiwillige Helferinnen in Altersheimen. Sie wollen geliebt sein und das Empfinden haben, gebraucht zu werden. Der Leiter der Anstalt wirbt um ein gläubiges Ehepaar durch das MCC. Der Weg zum Dienst ist offen für jeden, reich dem Dürftigen die helfende Hand. Wir waren tief beeindruckt von dem Vortrag.

Frau Rita Wiebe teilte von ihren Erfahrungen als Pflegeeltern in Huntingville, Quebec, mit. Auf ein Jahr hatten Wiebes ihren Beruf verlassen und waren dem Ruf des Herrn in den MCC-Dienst gefolgt. Es hatte früher bei Huntingville ein großes Waisenheim für 400 Kinder bestanden. Nun hatte man Familieneinheiten gebaut, um Kindern ein Familienleben mit Eltern zu geben. Wiebes betreuten 7 Kinder im Alter von 23 (behindert) bis sechs Monaten und ihre eigenen zwei. Die größeren Kinder mußten im Haushalt mithelfen und die Schule besuchen. Es brauchte Liebe, Geduld und Ausdauer, die schenkte der Herr, und nach einem Jahr fiel es ihnen schwer, die liebgewonnenen Kinder zu verlassen.

Die zwei Kollekten ergaben $667.77, die für folgende Zwecke bestimmt wurden:

1. Gesundheits-Erziehungszentrum in Brasilien.
2. Ausrüstung des Ehepaares Janzen, die anstelle von V. Reimers nach Calcutta, Indien, gehen.
3. Für Grosvenor Place.

Ein Frauen-Trio aus Portage la Prairie sang zwei schöne Lieder. Es wurde beschlossen, die nächste Konferenz im Herbst 1973 abzuhalten. Frau Annie Enns schloß die Versammlung mit Gebet für alle Leiter und Arbeiter im MCC.

Mit Gruß,

Frau H. F. Klassen

Schwesternverein der Elmwood-MB-Gemeinde

(Winnipeg, Manitoba)

„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Die zum Herrn riefen in ihrer Not, und er errettete sie aus ihren Ängsten . . . Die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut" (Psalm 107, 1—15) lasen wir uns auf dem Schwesternverein, dem diese drei Verse entnommen sind. Wir wurden ergriffen von der Macht des Wortes; das zeigte die anschließende Gebetsstunde. Wir sind sehr bevorzugt, haben Gemeinschaft mit dem Herrn und den lieben Schwestern. Das sieht man an den frohen Gesichtern bei der Begrüßung. Das teure Wort Gottes spricht zu uns. Wir versuchen, die Vereinsstunde recht mannigfach zu gestalten mit Bibelstunden, Besuchen von Missionarinnen; Schwester Helen Harder hat uns zweimal mit Bericht und Bildervortrag gedient. Andere Schwestern berichteten von ihren Reisen nach Rußland und Europa. Wir sahen Bilder aus Indien, Rußland, Spanien und Botswana (Afrika), von Rosemarie Kramer, die dort arbeitet.

Schwester Kath. Wiebe hatte die Freude, nach 26 Jahren Nachricht von ihrer Tochter aus Rußland zu erhalten, und so freuten wir uns alle mit.

Einige Male suchten wir Sprüche aus der Bibel für ein bestimmtes Thema. Manche Erfahrungen werden mitgeteilt. Gedichte und Gesang kommen nicht zu kurz.

Daheim wird fleißig fürs Rote Kreuz und das MCC genäht, gestrickt. Unser Sommerprojekt ist, warme Handschuhe für die Union Gospel Mission zu stricken, die im Winter schnellen Absatz finden. Mit unsern Kollekten und speziellen Gaben beteiligen wir uns an der Äußeren, Inneren und an der Radiomission, MCC, Union Gospel Mission, Blindenanstalt, Camp Arnes und Camp für die Kinder der Innenstadt. Am Schlusse des Jahres im Mai feiern wir Geburtstag für alle; die Kollekte geht in die Blumenkasse, womit Kranke mit Blumen und Karten, Leidtragende mit Sprüchen bedacht werden. Die Schwestern Katharina Löwen und Nalja Isaak sind krank in B.C.

22 bis 35 Schwestern besuchen den Verein. Drei sind in diesem Jahre heimgegangen: die Schwestern Heinrich Rempel, Gerhard Peters und C. A. DeFehr. Ihr Andenken bleibt im Segen. Mit herzlichem Gruß,

Frau H. F. Klassen

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Ausgewählte Dokumente

DIE MENNONITEN IN RUSSLAND VON 1917 BIS 1930.

Gesammelt und arrangiert von John B. Toews. (University of Calgary)

(5. Fotrsetzung)

Die Alte Kolonie, also Chortitzer Gebiet, hat nicht halb genug Brot und Kleider, da muß es schlimm werden, weils schon immer schlimm war. Es wird Ihnen dort jedenfalls das große Sterben infolge der Typhusepidemie bekannt sein. Bei dieser Gelegenheit wollen wir unserer psychiatrischen Heilanstalt **Bethania** gedenken. Sie untersteht dem Saporoscher Gesundheitsamt. Sowohl an der Leitung als auch im Personal stehen nach wie vor unsere Leute, mit den einzelnen Familiengliedern einige 50 Personen. Der Krankenbestand beläuft sich auf über 100 Patienten. Es sind nämlich mehrere Kranke aus der russischen Gesellschaft dazu gekommen; die Räume sind gefüllt. Man projektiert die ruhige mennonitische Abteilung zu evakuieren, um Platz für neue Russische Tobsüchtige zu gewinnen. Als die Anstalt im Winter am Hungern war, sandte sie „Genossen Fast" (den Bethaniaprediger) mit 17 Fuhrwerken ausgerüstet, mit Mandat vom Gouvernmentamt in unsere Dörfer Spenden zu sammeln. Damals konnten wir noch. Im Nu waren die Säcke gefüllt. Noch zwei Transportzüge, größer denn der erste, konnten beladen werden. Also hat Bethania noch Brot für die ersten Monate. Für die Beheizung des vergangenen Winters hat das Amt circa 11 Millionen Rbl. abgelassen, auch sonst noch einige Produkte. Es ist die einzige Anstalt dieser Art im Gouv. und daher sehr geschätzt. Die häufigen Revisionen sind bisher auch noch immer günstig ausgefallen. Daß es an Medikamenten, Leib- und Bettwäsche, Kleidern usw. fehlt, die wir aber nirgends bekommen können, leuchtet ein. Die Anstalt hat manche wunderbare Erfahrung der gnädigen Durchhilfe des h. Vaters. Die Anstaltsleitung aber ist sehr besorgt um den kommenden Winter, besonders der Heizung wegen. Vor zwei Wochen trafen wir eine Delegation von der **Arkadaker** Ansiedlung, die in Sachen der Auswanderung Fühlung mit der Alten Kolonie und der Molotschna suchten. Sie hatten gleichzeitig auch eine Delegation nach Moskau geschickt, von der man hier aber nichts weiß. Die politischen Wellen gehen da nicht hoch. Das Land ist seelenweis eingeteilt. Natürlich haben die Mennoniten ein Beträchtliches von ihrem Quantum verloren, aber die Verhältnisse sind schwer und die Lebensmöglichkeiten sehr beschränkt, so daß die Leute den Weg in die Ferne in die Freiheit suchen. Das ihnen seelenweise verbliebene Land haben sie unter sich dann doch wieder hofweis — also gleich verteilt.

Am schlimmsten stehen die Verpflegungsverhältnisse im Osten und Nordosten: Trakt, Alt Samara, Neu Samara, Orenburg, Dawlekanowo im Ufimschen. Bei unserm Weilen hier in Moskau sind wir mit einem Herrn Heinrich Dueck — Altsamara, mit einer Delegation Esau und Penner vom Trakt und eben auch einer Delegation Fr. Thiessen und Joh. Rogalsky von Dawlekanowo aus dem Ufimschen zusammengetroffen. Dueck arbeitet im persönlichen Interesse um Rückwanderung nach Deutschland. Solche Versuche werden mehrfach gemacht, um endlich nur hinaus zu kommen, doch mit wenig Erfolg. Eine Bedeutung für das Ganze haben diese Versuche nicht. Jedenfalls will Dueck sich vor **fraglichen** Elementen garantieren sowie vor unnützen Essern, und muß deswegen Vorsichtig sein. Immerhin, so will es uns hier scheinen, wird auch bei einer allgemeinen Emigration eine persönliche schriftliche Legitimation für die dort Einwandernden gut tun, ausgestellt von einem Vertrauensrat der Gesellschaft hier, im gegebenen Fall von der mennonitischen Organisation dazu ernannt. Esau und Penner, Trakt wollen für eine Gruppe eben auch um Rückwanderung petitionieren, können aber nicht die notwendigen Papiere beibringen. Es soll dort wohl ein Aufstand der Wolgaer Deutschen stattgefunden haben, infolgedessen auch die ganze Umgegend nun unter schwerem Drucke steht. Sehr ernst kann die Geschichte nicht gewesen sein: es war ein Knüppelaufstand, wie man wiedergibt, hat aber ernste Folgen. Es sollen auch 9 Mennoniten erschossen worden sein.

Im Ufimschen sterben viele Leute vor Hunger. Mennoniten sind wohl noch nicht gestorben, nun haben sie aber auch ausgegessen und stehen eben auch vor dem Hungertode. Das hat sie veranlaßt, ein paar Männer mit dem bestimmten Auftrag eine Emigration für eine Gruppe von über 1,000 Personen in die Wege zu leiten. Bis zum Oktober wollen sie weg sein. Die beiden Herren werden auf meine Aufforderung einen eigenen Bericht abfassen, den ich beilege. (Sie geben denselben dem mexikanischen Curier mit.)

Drei Fragen sind es, die unsere Organisation „Verband der Gemeinden (bürgerlich Obschtschestw, nicht Obschtschin) und Gruppen der Mennoniten im Süden Rußlands" veranlaßt hat Herrn Wiebe, Steinfeld (zur Zeit in Gnadenfeld im Gebietsispolkom tätig) und meine Wenigkeit an die Zentralregierung zu deligieren. Doch ehe ich näher darauf eingehe, möchte ich kurz das Zustandekommen der mennonitischen Organisation selbst berühren. Mit der Liquidation der Taurischen Front endigte der Krieg überhaupt und für uns auch der Zweifel, welche Staatsverfassung wir zu erwarten hätten. Die Dienstfrage der jungen Mannschaft war die direkte Veranlassung zu einer größern erweiterten Sitzung des Kirchenkonvents unter. Hier kam das Prinzip der Wehrlosigkeit wieder allgemein zur Geltung. Es wurde ein Rat mit einem Präsidium an der Spitze gewählt; ein Protokoll mußte die Gründung des Verbandes abrunden. Allein die Entwickelung des Staatswesens war schon so weit gediehen, daß sämtliche Formalitäten vor allen Dingen erfüllt werden mußten. Die offene Wahl zweier Vertreter von jedem Dorfe mit Protokoll, welches Ispolkom (Dorfsamt) bescheinigt werden mußte. Diese Vertreter traten in der Margenauer Schule zusammen (von 55 Dorfsgemeinden als Gründer), unterzeichneten das unter Mitwirkung eines Juristen vorbereitete Statut, wählten einen Rat mit dem notwendigen Präsidium. Der ganze Bau basiert auf mennonitisch-nationaler Grundlage, dem auf anderen, z. Beisp. religiösen wäre er rechtlos. Mit Gottes Hilfe konnte man am 14. Mai die Sanktion der Gouvernements-Behörde erlangen, worauf das Gutachten von Charkow nachfolgen sollte. Die Tätigkeit des Vorstandes ist meistens in Vertretung der allgemeinen wirtschaftlichen Interessen aufgegangen. Es hat das jedesmal seine besonderen Schwierigkeiten gehabt. Die Arbeit und die Sorge hat uns das Kreisamt mit seiner nationalistischen Politik, um nicht zu sagen Hetze bereitet. Tokmak richtet die Dörfer zu Grunde. Die Amtsverweser sind zum Teil Machnowzen gewesen. In unseren Gebieten haben wir daher, streng genommen, immer noch nicht einmal Räteregierung. Die an sich ziemlich weiten Verfügungen der Sowietregierung werden hier ausgebeutet, oder direkt zur Seite gestellt. Im Halbstädter Bezirk hat mans zu keiner Selbsverwaltung bringen können; da herrschen Bagon (ein Lette) und Abr. Neufeld von Rosenort (ein Mennonit) beide Kommunisten, mit einer Willkür und Gewalt, die ihresgleichen sucht. Da ist schon mancher ins Gefängnis gewandert. Der Gnadenfelder Bezirk konnte bei der Wahl Mennoniten ins Komitee hineinbringen, Männer mit Erfahrung, die schon etwa ein Jahr Rätedienst in Petrograd und Moskau getan hatten und nun der ganzen Gesellschaft von großem Nutzen sein dürfen. Sie haben sich in dem Kampfe, den das Kreisamt aus nationalen Gründen gegen die Wollost führte, bisher behaupten können. Nun aber wird einer nach dem andern entfernt, das Amt ist von Gnadenfeld nach Waldheim übergeführt: „Und es siedet und wallet und brauset und zischt."

Zu Pfingsten kamen 2 Delegaten vom **Kuban**, die Herren Wilhelm Dueck (früher Millerowo) und sein Schwiegersohn K. Martens zu uns in zwei wichtigen Fragen: 1) Die Auswanderung. Sie hatten dort schon mehrere Etappen, in Zug zu kommen, hinter sich. Auf legalem Wege war aber bisher nichts zu machen gewesen, die andern Resultate — armselige Krücken. Die Oberverwaltung des Südostens, wo die mennonitischen Deputierten des Kaukasus und Kuban um Emigration petitionierten, versprach ihnen, also den Mennoniten, große Rechte bis zur exterritorialen autonomen Selbstverwaltung: eigene Gerichtsbarkeit, freie Schule, Militärfreiheit, Wiedergabe des Landes an den Verband der Mennoniten. Die Organisation war groß projektiert in eine Kubaner-, Ekaterinoslawer-, Krimer-, Taurische-, Charkower- u.s.w. Abteilungen mit einer Bedingung: kommunale Wirtschaft!! Und so läßt man das herrliche Angebot im Sande verlaufen. Ein zweites Angebot: Für die Leute auf unlegalem Wege für eine bestimmte Taxe ganz legale Papiere zu besorgen. Auch da geht die Gesellschaft vorbei und überläßt es dem einzelnen und seinem Gewissen, diesen Weg zu wählen oder zu verwerfen; aber man kann nicht unterlassen, zu warnen. Kleinere Gruppen Reichsdeutscher sind in Noworossijsk eingeschifft worden. Ob da auch andere mitgeschlüpft sind — kann ich nicht wissen.

Ein Ereignis für den ganzen Süden war die Visitenkarte von Herrn A. Miller-Constantinopel, die der Kubaner menn. Organisation in die Hände kam. Endlich ein reales Ereignis. Die beiden Delegaten überreichten uns die Briefe Herrn Millers an die Kubaner Organisation in drei Sprachen, so wie den Arbeitsplan. Da bewußte Organisation nicht auf juridischer Grundlage beruhte, so war sie vor der Behörde ins Wanken gekommen und sollte nun rekonstruiert werden. Deshalb sind wir nun damit vor die Zentralregierung getreten, wo es sehr beifällig aufgenommen worden, und zwar vorläufig im Kommissariat des Äussern. Vor unserer Eingabe aber war schon ein Brief Herrn Millers an die mennonitische Vertretung des Nordostens in Moskau Herrn P. Froese und C. F. Klassen angelangt, infolgedessen diese Vertretung für Herrn Klassen die Ausreiseerlaubnis nach Constantinopol zwecks näherer Bedingungen für die Arbeit befürwortet hat. Die Erlaubnis ist bereits eingetroffen. Wie Sie durch die Presse erfahren, hat sich hier ein allrussisches Komitee zur Unterstützung Hungernder gebildet. Mit diesem Komitee tritt unsre Organisaion in Kontakt mit dem Vorschlage, unserm Vorstande in Verbindung mit dem amerikanischen Vertreter in Gegenwart eines Bevollmächtigten des Komitees das Recht einzuräumen, die Operationen auszuführen, ferner die Operationsbasis in Berdjansk und Noworossijsk zu eröffnen. Auf die Frage, wie man sich das Verhältnis der zu verteilenden Spenden an Mennoniten und Russen denke, erklärten wir dem Kommissariat des Äussern, daß man jedenfalls die Russen insoweit berucksichtige, als sie unter uns und neben uns wohnen. Volle Befriedigung!

(Fortsetzung folgt)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

„Ich tue recht und scheue niemand!"

Von Wilhelm Busch

Geradezu aufregen kann mich dieser Satz!

Wie oft, ach ja, wie ermüdend oft habe ich es erlebt, daß mir einer, dem ich das Evangelium bezeugte, freundlich abwinkte und überlegen sagte: „Wissen Sie, ich halte mich an die Religion, die schon mein Vater hatte. Und die heißt: Tue recht und scheue niemand."

Da bin ich dann oft aufgefahren und habe heftig erwidert: ‚Das ist die blödeste Religion, die ich kenn. Denn erstens ist es eine Religion, bei der Gott noch nicht mal vorkommt. Und zweitens — ist es gar nicht wahr!"

Dann hat der andere wohl still gelächelt, als wenn er sagen wollte: „Wahrscheinlich hast du recht. Aber so ist es für mich am bequemsten."

Und da läßt sich ja dann nichts machen.

Aber einmal hat es mir Gott doch geschenkt, daß so ein selbstgerechter Sünder aus seinem stolzen Sattel stürzte. Es ist schon fünfzehn Jahre her. Und der Mann, um den sich's dabei handelt, ist längst in der Ewigkeit. So kann man die Geschichte ruhig erzählen.

Ja, man m u ß sie erzählen. Denn wir haben viel vergehen sehen: ein Kaiserreich und eine Republik und einen totalitären Staat. Und mit diesen Systemen fielen jedesmal Weltanschauungen dahin. Aber der dumme Satz: „Ich tue recht und scheue niemand" ist geblieben, — geblieben in einem Volk, das jahrelang geradezu vorgelebt hat, was Menschenfurcht ist. Doch wer will sich darüber wundern? Den Satz haben schon die Pharisäer zu Kaiser Augustus' Zeiten gesagt.

Aber nun zu der Geschichte!

Da besuchte ich oftmals einen alten Mann in einem Altersheim. Er war ein gottloser, verhärteter Kerl. Und was ich ihm auch aus der Bibel vorlas, das lief an ihm ab wie Wasser am Marmorstein.

Als ich eines Tages wieder in sein Zimmer trete, liegt er im Bett. „Oh, sind Sie krank, Vater N.?" frage ich. Verdrießlich antwortet er: „Ach, wenn man mal fünfundsiebzig ist, kann man ja ruhig sterben."

„Stop!" rufe ich. „Halt! Das ist nicht richtig! Ob man ruhig sterben kann, das hängt nicht vom Alter ab. Ich habe einen vierzehnjährigen Jungen ruhig sterben sehen. Und ich habe einen alten Sünder verzweifelt in seinen Sünden dahinfahren sehen. Nein! Vom Alter hängt das nicht ab. Das hängt vom Frieden mit Gott ab!"

Etwas unsicher schaut mich der Alte an. Dann legt er los: „Frieden mit Gott? Den habe ich! Ich habe nichts gegen Gott. Mein Wahlspruch war: Tue recht und scheue niemand! Danach habe ich gelebt. Ich habe niemand bestohlen, ich habe niemand Unrecht getan . . ."

Und während er nun alle seine „guten Taten" aufzählt, kratzt er mit beiden Händen auf der Bettdecke. Es ist, als wenn er alle seine Vorzüge und guten Taten auf ein Häuflein zusammenscharren und vor Gott hinlegen wolle.

Immer noch zählt er auf, während seine Hände das unsichtbare Häuflein zusammenscharren und vor Gott hinlegen wolle.

Immer noch zählt er auf, während seine Hände das unsichtbare Häuflein hübsch säuberlich zusammenscharren: „. . . ich habe nie Streit gehabt in meinem Hause, ich war immer kameradschaftlich gegen meine Arbeitskollegen, ich habe . . ."

Endlich ist er fertig.

„Lieber Mann!" sage ich nun, „da kann ich Ihnen ja nur gratulieren, daß Sie so prächtig und großartig vor das Angesicht des lebendigen Gottes gehen können. Ich bin zwar nur halb so alt wie Sie. Aber so großartig stehe ich leider nicht da. Wenn ich auf mein Leben zurückschaue, dann muß ich sehr traurig werden darüber, wie oft ich versagt habe. Wie oft habe ich Gottes Gebote übertreten! Wie oft bin ich Liebe schuldig geblieben! Wie oft habe ich mit meinen Launen meine Umgebung gequält! Oh, da ist viel, viel Schuld. Und sehen Sie! Darum bin ich froh, daß ich einen Heiland habe, der am Kreuz für mich gestorben ist und der mich verlorenen Menschen mit Gott versöhnt hat. Ja, dieser Heiland ist meine ganze Hoffnung."

Einige Augenblicke ist es sehr still im Zimmer. Dann seufzt der Alte tief auf und gibt zu: „Ja, wenn ich mir die Sache genau überlege, dann ist in meinem Leben auch nicht alles so gewesen, wie es sein sollte . . ."

„Oho!" lege ich nun aber los. „Was soll das denn heißen? Eben haben Sie doch noch so großartig getan, wie Sie vor Gott bestehen könnten und wie Ihr Leben hoch in Ordnung sei!"

„Ja . . . " sagt er zögernd, „wenn man sein Leben mal so richtig ansieht, dann . . ."

„Ja, lieber Vater, dann packen Sie mal aus und machen Sie Ihr Gewissen frei!"

Und dann kam eine Beichte. Was da gesprochen wurde, hat nur Gott hören dürfen. Aber als der Alte zu Ende war, stand ein riesiger Berg von Schuld und Sünde da, vor dem das kleine Hügelchen auf der Bettdecke ganz und gar verschwand. Ich war erschüttert. „O lieber Mann! Mit solchem Berg von Sünde wollten Sie in die Ewigkeit gehen?! So wollten Sie vor den dreimal heiligen Gott treten?!" Und dann kniete ich an seinem Bett nieder, und wir brachten diesen Berg von Schuld vor Gott.

Als wir das getan hatten, durfte ich ihm sagen: „Nun heben Sie Ihre Augen auf zum Heiland am Kreuz! Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten."

Dann ging ich und ließ ihn in großer innerer Not und Herzensunruhe. Als ich nach wenigen Tagen wiederkam, fand ich einen völlig verwandelten Mann vor. Nun hatte sein Herz den gefunden, der gekommen ist in die Welt, „die Sünder selig zu machen".

Und als ein Begnadigter und von Gott Angenommener und wirklich mit Gott Versöhnter ist er im Jahr darauf friedlich hinübergegangen in die Ewigkeit.

*

„Den Pfaffen und den Spatzen"

Erlebnis unter modernen Heiden.

Endlos reiht sich Haus an Haus. Immer fünf Stockwerke hoch. In dem einen Stockwerk spielt das Grammophon kreischend einen Schlager.

Im nächsten liegt ein sterbender Mann.

Im dritten spielt in großer Enge ein Rudel blasser Kinder.

Jedes Stockwerk hat s e i n e Menschen, s e i n e Schicksale, s e i n e Freude und viel bitteres Leid.

Einen Nachmittag lang bin ich da hindurchgegangen, habe die Menschen besucht. Nun stehe ich ganz oben im vierten Stock vor einer engen Tür.

„Junge, Junge, was ist denn da los?" frage ich mich selbst. Hinter der Tür ist ein Krach, als wenn die Welt unterginge. Ein paar singen. Aber das Singen wird übertönt von Geschrei — jeder scheint da ein Redner zu sein —, von Lachen und vom Gekreisch der Weiberstimmen.

Ich gebe mir selber einen Rippenstoß: „Nur Mut, alter Junge!" Mein Anklopfen hört keiner. Da trete ich so ein — und sehe, was los ist: Ein großes Schnapsgelage mit allen seinen Folgen. Allerdings — so richtig betrunken scheint mir noch keiner. Sie sind nur alle sehr — fröhlich? Nein! Schnaps macht nicht fröhlich. Aber „angeheitert".

Als ich eintrete, verstummt der Lärm einen Augenblick. Fragende Gesichter richten sich auf mich.

Dann hat mich einer erkannt. „Der Pastor!" ruft er halb lachend, halb erschrocken.

„Der Pastor!" ruft ebenso die Runde. Und einer fährt heraus: „Paßt auf, der will uns auf den Himmel vertrösten." — Alles lacht.

Und kreischend schreit ein Weib: „Herr Pfarrer, den Himmel überlassen wir Ihnen und den Spatzen!"

Wildes Gelächter.

Mich packt der Grimm: „Es ist nicht wahr", schreie ich nun in den Lärm. „Ich denke nicht daran, euch auf den Himmel zu vertrösten!"

„Nanu", sagt einer erstaunt, „ich denke, dazu sind die Pfaffen da!" — Alles stimmt ihm zu.

„Wozu die Pfaffen da sind", fahre ich fort, „weiß ich nicht. Aber d a s weiß ich, daß ich e u c h nicht auf den Himmel vertrösten will. Ich denke ja gar nicht daran."

Ich wandte mich zu der Frau. „Sehen Sie, Sie wollen den Himmel mir und den Spatzen überlassen. Überlassen kann man einem anderen nur, was einem gehört. Doch der Himmel gehört Ihnen ja gar nicht."

„Ja, Mensch, was wollen Sie denn dann von uns?" schreit ein halb Angesäuselter.

„Was ich will?! Ich will euch nur sagen, daß keiner, aber auch keiner von euch da hinkommt. Ihr könnt da gar nicht hinein — so, wie ihr seid. Ihr braucht euch gar keine Mühe zu geben, dem Reich Gottes zu entlaufen. Ihr seid schon draußen! Ihr seid schon verlorene Leute! In meiner Bibel steht: ‚Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen! Weder die Hurer noch die Abgöttischen noch die Ehebrecher noch die Weichlinge noch die Knabenschänder noch die Diebe noch die Geizigen noch die Trunkenbolde noch die Lästerer noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.' "

In dem Zimmer war es still geworden.

„Das haben wir nicht gewußt", murmelte einer.

„Das habe ich mir gleich gedacht", lachte ich ihn an. „Darum bin ich ja auch hierhergekommen. Und nun laßt mich einmal ein wenig hersitzen. Ich habe euch noch mehr zu sagen. Ich muß euch doch sagen, wie ihr gerettet werden könnt."

Und dann erzählte ich die Geschichte von dem verlorenen Sohn, der so verloren war, daß er schließlich bei den Schweinen landete. Ja, und dann machte er sich auf und ging zum Vater. Und der Vater? Was sagte der? Der lief ihm entgegen und küßte ihn.

Und ich erzählte ihnen, wie der für uns gekreuzigte Sohn Gottes die Arme ausbreitet gegen alle verlorenen Sünder: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben!"

Und ich erzählte ihnen, wie der Herr Jesus die Dirne aus dem Schmutz geholt und ihr alles vergeben hat. Wie er den Zachäus von seinen Geldsäcken befreit hat, wie er den Raubmörder am Kreuz in letzter Stunde gerettet hat.

Und ich erzählte ihnen, daß „der Herr nahe ist allen, die ihn anrufen; allen, die ihn mit Ernst anrufen". Dann ging ich. — —

Vielleicht fragt nun einer: „Haben sie den Ruf gehört?"

Ach, das ist nicht die entscheidende Frage für dich, mein Leser! Frage dich lieber selbst: „Habe i c h ihn denn gehört und will i c h ihm folgen?"

SIGHTS
SOUNDS
COLOURS
Sensations

a
totally new experience
that's AFRICA!

Also included, glimpses of Holland, Israel and Rome

We leave Sept. 27 for 3 weeks.

G. J. Lohrenz

Join us, won't you, for a totally new experience!

IT'S ALL AT
Menno Travel Service
(2 offices to serve you)
851 Henderson Hwy., Winnipeg
32060 South Fraser Way
Clearbrook, B.C.

Wachstum und Heiligungsleben

Von Martin Durksen

„. . . und wachset in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus" (Eph. 4, 15).

Die Wiedergeburt gibt den Anfang des neuen Lebens. Dieses neue Leben hat nun die Ansätze für Wachstum und Entfaltung. Der Neugeborene ist geheiligt worden durch den Heiligen Geist, der jetzt Wohnung in ihm genommen hat. Nun folgt das neue Leben, in welchem Wachstum und Heiligung stattfinden soll. „. . . und wachset in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus". In diesem Verse wird uns klar die Richtung, das Ziel und der Zweck des Wachstums gegeben: Wachstum in Christus!

Als der verlorene Sohn zurück zu seinem Vater kehrt, ist er noch mit den Kleidern des Elends und der Armut bedeckt. Sein Körpre ist krank und elend als Folge seines Sündenlebens, und der schlechten Ernährung. Sein Denken ist beschmutzt von den schlechten und unreinen Gedanken, die jahrelang sein ganzes Wesen vergiftet haben. Im Umgang mit den Freunden, ferne vom Vater, hatte er manche unanständige Handlung begangen, sein Benehmen war verdorben, seine Sitten und Gebräuche waren niedriger Art. Der Vater erwartet nicht, daß sich der Sohn erst von all diesem reinigt und befreit, bevor er zu ihm zurückkehrt. Die Rückkehr ist eilig. Der Vater läuft seinem Sohne entgegen, fällt ihm um den Hals und bringt ihn nach Hause. Er erwartet nicht, daß er sich umgestalte, sondern, daß er komme, und er empfänget ihn, so wie er ist.

Mit diesem Augenblick ändern sich die Verhältnisse. In dem Augenblick der Umarmung, der Rück- und Einkehr in die väterliche Wohnung, ist er nicht mehr der verlorene Sohn in der Fremde, er ist der heimgekehrte, der jetzt zu Hause ist. Aber andererseits beginnt jetzt erst recht die Arbeit. Der Wechsel beginnt, Schritt für Schritt. Der Vater scheute sich nicht, seinen schmutzigen Sohn mit zerrissenen Kleidern zu empfangen, zu umrarmen, zu drücken und zu küssen; aber die Freude des Vaters lag nicht darin, daß sein Sohn dreckig, zerlumpt und arm war, sondern, daß er zu Hause war und daß nun die Reinigung und Wiederherstellung beginnen konnte. Der Vater wußte, daß gewisse Dinge neu vom Sohn erlernt werden mußten. Sein ganzes Leben würde nun durch einen Prozeß der Wiederherstellung gehen müssen. Der Sohn würde lernen müssen, seine Redensart in Schach zu halten, seine Kleider zur rechten Zeit zu wechseln, seine Fingernägel zu putzen, seine Haare in Ordnung zu bringen, sich regelmäßig zu baden, um nicht üblen Geruch zu verbreiten. Sein ganzes Denken und Wollen mußte auf neue Wege geleitet werden. Die Geschichte vom verlorenen Sohn berichtet nur so weit, bis wo die Wiedergeburt geschah. Die erste Freude der Heimkehr war vorüber, nun folgten Tage und Jahre des praktischen Lebens im Vaterhause. Es war für den heimkehrenden Sohn unmöglich, gleich zu Beginn die volle Schwere der Sohnschaft zu erfassen. Das war auch gar nicht erforderlich. Aber die entschiedene Einstellung bei der Heimkehr sagt uns, daß er entschlossen war, Schritt für Schritt den Weg des neuen Lebens zu gehen. Erinnerungen an die Zeit in fremden Landen werden zurückkehren, vielleicht sogar hier und dort zum Vorschein kommen, aber ein Blick in die Augen des Vaters wird ihm zeigen, daß es im Vaterhaus nicht geduldet wird. Er wird wieder und wieder zu seinem Vater gehen müssen und um Verzeihung bitten, und bekennen müssen, daß er wirklich nicht wert ist, sein Sohn zu heißen; der Vater wird dann wieder und immer wieder seinem Sohne in Liebe und Verständnis und doch mit Vaterstrenge sagen, Sohn, ich liebe dich, wir gehören zusammen, ich will mit dir sein, ich werde dir helfen, halte nur das Vertrauen in mir, ich bin und bleibe dein Vater! Und so wird sich nun Schritt für Schritt, Tag für Tag, das Leben in der Gegenwart des Vaters entfalten; er wird wachsen und zunehmen. Die Verantwortungen werden zunehmen. Er ist zwar Sohn, er wird aber in die Sohnesstellung mehr und mehr hineinwachsen. Er wird aber auch immer wieder gestehen müssen, daß es nur die Gnade und Barmherzigkeit des Vaters war, die ihm die Möglichkeit zur Wiederherstellung gab.

Dieses Gleichnis kann aber erst recht ganz verstanden werden, wenn wir in dem Vater nicht einen menschlichen Vater, sondern Gott, den himmlischen Vater, sehen. Menschliche Liebe und Barmherzigkeit ist Stückwerk, zeitweilig und unsicher. Gottes Liebe, Gnade und Barmherzigkeit sind ewig. Das Gleichnis will uns weiter mit einem menschlichen Beispiel hinweisen auf die große Vaterliebe und die Sohnesstellung, die wir in Gott haben.

So wie beim verlorenen Sohn hat auch das Gotteskind einen neuen Stand bei Gott erhalten. In dem Augenblick, wo der Sünder zu Gott zurückkehrt, durch Jesus Christus, wird er ein Sohn Gottes. Er erfährt die Wiedergeburt. Dann folgt das Leben in der Sohnesstellung, und dieser neue Stand führt ihn nun zum Wachstum und zur Heiligung und tiefer in den Stand hinein, in dem er schon ist. Aber er ist nicht vollkommen, er ist noch nicht fähig alle Arbeiten zu tun, alle Erkenntnisse auf einmal zu besitzen, alle Lasten zu tragen. Es folgt nun das Wachsen in Christo, der Vollkommenheit entgegen. Hier nun können wir von einem normalen Wachstum, vom Hineinwachsen sprechen, nachdem die Wiedergeburt geschehen ist. So oft hört man sagen: Nun bist du bekehrt, nun wirst du aber auch nicht mehr dieses oder jenes tun. Man erwartet, besonders von Kindern und jüngeren Menschen, oft zu viel, ja so viel, wie ältere Menschen oft selbst nicht bereit sind zu halten. Auch Gotteskinder werden immer wieder entdecken müssen, daß die sündliche Natur noch in ihnen ist und daß diese sündliche Natur in ihnen sein wird ibs zum letzten Atemzuge. Dann können wir immer wieder zurückkehren und sagen: „Vater, ich habe gesündigt, vergib mir."

Die Wiedergeburt einerseits geschieht einmal, sie ist eine einmalige Erfahrung und sie besteht in des Menschen Rückkehr zu Gott und in Gottes Aufnahme des Sünders. Andererseits geschieht sie täglich, indem wir täglich uns aufs neure in die Arme des Vaters werfen. Der Christ nimmt eine sonderbare Stellung ein, wie Luther zu sagen pflegte: er ist zu gleicher Zeit gerecht und auch sündhaft. Er ist vom Vater als Sohn in Gnaden angenommen, ist aber zu gleicher Zeit unwürdig, von sich aus diesen Stand einzunehmen. Aber die Gnade liegt nun darin, daß der Wille Gottes hier mehr Gewicht hat als der Wille des Menschen, und Gott will, daß seine Kinder auch da sein sollen, wo er ist; ewig bei ihm. Aber weil Gott uns die Sünden vergeben hat, heißt das noch nicht, daß wir keine Sorgen diesbezüglich mehr haben. Wieviele Sünden geschehen noch im Leben der Gotteskinder. Bis zum letzten Augenblick unseres Lebens werden wir von uns aus unwürdig für den Himmel sein. Dann dürfen wir aber nicht vergessen, es sind nicht wir, die wir uns würdig für den Himmel machen, sondern es ist der Vater in seiner Gnade in Jesus Christus.

Der Vater hat uns in der Wiedergeburt zur Sohnesstellung erhoben, wir sind geheiligt worden und müssen täglich geheiligt werden. Hier tritt der Glaube ein, der sich immer wieder an das klammert, was ihm der Vater gegeben hat. Er freut sich des Herrn, denn er ist im Herrn.

Weil uns die Sohnesstellung aus Gnaden geschenkt worden ist, sind wir nun auch verpflichtet, alles daran zu setzen, diesem Stande Ehre zu bereiten. Dieses bedeutet nun Kampf zwischen Fleisch und Geist. Unser Fleisch soll nun täglich getötet werden. Eine tägliche Erneuerung in dem Herrn muß geschehen. Der letzte Teil der Briefe des Apostels Paulus bezieht sich gewöhnlich auf diese Seite des christlichen Lebens. „Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott gschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit" (Eph. 4, 24). Der vorherige Vers lautet: „Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts", und der folgende Vers ermahnt: „Darum leget die Lüge ab und redet die Wahrheit . . . zürnet und sündigt nicht . . ." Und eines der Gleichnisse Jesu will uns lehren, wie furchtbar es ist, wenn man die Gnade Gottes mißachtet, die man erfahren hat. Einer der geladenen Gäste zum Hochzeitsfeste hatte sein Kleid, daß ihm zur Feier gegeben war, nicht angezogen, er hatte seine eigene Kleidung nicht damit bedeckt. Er wollte es einfach nicht (Matth. 22, 11 bis 14). Solch ein Mensch wird in die Finsternis hinausgestoßen werden. Deshalb ermahnt der Apostel Paulus, „den neuen Menschen anzuziehen". Nun merke, was wir anziehen, liegt außerhalb von uns. Das Gerechtigkeitskleid kommt von Jesus Christus, wir müssen es nehmen und bewußt anziehen.

Dieses Anziehen des neuen Menschen geschieht in der Gemeinschaft mit den Gläubigen, in der Gemeinschaft im Worte, in der bestimmt wollenden und suchenden Gemeinschaft mit dem Vater. Gott gibt uns auch sichtbare Gnadenmittel, die uns auf die in Christus liegende Gnade hinweisen, wie zum Beispiel das Abendmahl. In dem Nehmen des Heiligen Abendmahles unterstellen wir uns bewußt und jedes Mal aufs neue der Gnade Jesu Christi, für uns auf Golgatha erworben. In der Gebetsgemeinschaft schließen wir uns mit den anderen zusammen, die dieselbe Erfahrung mit uns gemacht haben. In dem Lesen und Hören des Wortes Gottes werden wir von der Gesinnung Christi durchdrungen. Wir werden gereinigt. So erneuert sich die Gesinnung Christi immer wieder in uns.

In dieser Form wird es dem Geiste möglich, in uns zu arbeiten, uns zu gestalten, uns wachsen zu lassen und uns zu heiligen.

Die Bedeutung geht aber noch tiefer. Es handelt sich nicht um uns allein, es handelt sich um das Gesamtwerk Christi. Christi Herrschaft soll einst ganz und vollkommen sein. In uns und durch uns geschieht es nun heute schon. „. . . er hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, so er sich vorgesetzt hat in ihm . . . auf daß alle Dinge zusammengefaßt würden in Christo, beides, was im Himmel und auf Erden ist, durch ihn . . ." (Eph. 1, 9—10). Bis dieser Punkt nicht erreicht ist, geht die Arbeit Christi in dem Leben der Gotteskinder weiter, und die Erlösung wird erst vollkommen vollendet sein, wenn alles vollendet ist.

Wachstum in der Heiligung meint nicht ein menschliches Anstrengen, besser zu sein, sondern ein tieferes Sich-Hineintauchen in die Gnade Gottes und in die Liebe Christi, durchdrungen werden von seinem Wesen. Wir schließen unsere Serie mit dem Verse aus Jesaja 53, 11: „Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; d e n n e r t r ä g t i h r e S ü n d e n".

MBG - Mission und Dienst

Warum bis Juli warten?

Die Vorstoß-Evangelisation hat begonnen. Durch die Unterstützung aus Nordamerika ermutigt gehn die Gemeinden voran.Obwohl das neue Finanzjahr erst im Juni beginnt und die Weltkonferenz im Juli stattfindet, konnte die Brasilianische Konferenz (Convention) nicht so lange warten.

Auf der Jahreskonferenz im Januar luden die Delegierten Walter Rempel (vielen bekannt, da er im letzten Jahr Kanada und die Vereinigten Staaten besuchte) ein, das Team zu leiten. Etwas zögernd gab er seine Zustimmung. Der Exekutivausschuß ließ ihn die Mitglieder seines Teams wählen. Um es ihm zu ermöglichen, mit der Arbeit zu beginnen, beschloß der Exekutivausschuß $1,500 von der Missionsbehörde anzufordern. Walter erwartete eine bejahende Antwort und fing sofort an, drei kurze Feldzüge zu planen, um festzustellen, wie künftige Mitglieder des Teams zusammenpassen.

Die Jardim-Santo-Antonio-Gemeinde in Sao Paulo (früher Santo Amaro) wurde zur Probe gewählt, zu einem viertägigen Feldzug. Schon ehe die Gruppe eintraf, hatte Pastor Pedro Unruh und verschiedene Gemeindeglieder sowie die Missionare in Sao Paulo persönlich gedruckte Einladungen in der Nachbarschaft verteilt. Auf einem Anschlagbrett in der Nähe der Hauptstraße und auf einem Schild vor dem noch nicht fertigen Bethaus hieß es: „Die Botschafter des Friedens kommen in diesen Stadtteil."

Am 13. April kamen sie: lebhaft, begeistert, freudig, gottgeweiht. Da sie aus Orten kamen, die weit voneinander entfernt waren, mußten sie die Lieder am Nachmittag üben. Der Gesangleiter lud James Wiebes, Linda Banman und Pat Klassen ein, beim Singen mitzuhelfen. Bald harmonierte die Gruppe wunderschön.

Am Freitag und Sonnabend versammelte sich die Gruppe zum Gebet und zwecks Organisation. Anschließend

machte sie Besuche in verschiedenen Heimen. Gewöhnlich wurden solche Familien besucht, wo ein Mitglied am vergangenen Abend eine Entscheidung getroffen hatte. Alle waren erstaunt über die freundliche Aufnahme.

Durch das Zusammenschieben der Bänke und das Hereinbringen derer ohne Lehne aus den Sonntagsschulklassenzimmern waren 140 Sitzplätze vorhanden. Als sich die Leute auf der Bank zusammendrängten, fanden weitere 40 einen Sitzplatz. Doch wuchs die Besucherzahl auf über 200, und manche mußten stehen. Es war erstaunlich, wie aufmerksam und andächtig die Besucher waren, trotz der Hitze und dem überfüllten Raum.

Auf der ersten Versammlung am Donnerstag erhielt das Team eine Lautsprecheranlage. Es war die Spende der einheimischen Gemeinde für Vorstoß-Evangelisation. Die portugiesischsprachigen Gemeinden haben den zweiten Sonntag im Oktober als Missionssonntag bestimmt. Das Opfer an dem Tage ist in jedem Jahr gewachsen. Im letzten Jahr kam genügend Geld zusammen, um eine Lautsprecheranlage zu kaufen für Zeltevangelisation oder Versammlungen im Freien. John Klassen, als Vertreter des Evangelisationsausschusses, überreichte die Anlage Walter Rempel. Nachdem Walter Rempel seinen Dank zum Ausdruck gebracht und der Hoffnung der Botschafter des Friedens Ausdruck verliehen hatte, daß das Evangelium über den Lautsprecher bekanntgemacht werden würde, weihten die beiden Männer den Lautsprecher im Gebet dem Herrn.

Zu Beginn jeder Versammlung sang das Team mehrere Lieder. Beim Refrain sangen die Zuhörer oft so begeistert mit, daß ein Kind sich einmal die Ohren zuhielt. An jedem Abend gaben zwei Mitglieder des Teams kurze Zeugnisse. Sehr wirksam begann einer: „Ich heiße Manoel Gregorio. Ich wurde im Jahre 1941 in die Gregorio-Familie hineingeboren und im Jahre 1956 in die Gottesfamilie . . ." An einem andern Abend sagte ein Redner, seine Eltern seien gläubig gewesen und hätten ihn regelmäßig zur Sonntagsschule mitgenommen, obwohl es eine Stunde zu Fuß war. „Doch war ich deshalb nicht ein Christ. Ich mußte mein Vertrauen auf Christus setzen."

Die halbstündigen Filme über das Leben Christi waren wunderschön und leicht zu verstehen. Nach Beendigung des Filmes, als das Licht wieder angeschaltet worden war, predigte Walter Rempel eine kurze Botschaft. Sehr wenige gingen weg, wenn der Film endete, und manchmal kamen andere gerade dann, um den Redner zu hören.

An jedem Abend hoben Menschen ihre Hände hoch, um anzudeuten, daß sie Nachfolger Christi werden möchten. Einige waren Kinder, einige Jugendliche und andere Männer und Frauen. Später wurden sie eingeladen, als Gruppe zum Beten und zwecks Seelsorge nach vorne zu kommen.

Am letzten Abend, nach Abschluß der Versammlung, als die Suchenden betreut worden waren und der Film wieder aufgewickelt war, sagten die Glieder des Teams zum Gemeindeleiter und zueinander ungern Lebewohl. Doch die Abschiedsstunde hatte geschlagen. Sie standen im Kreis, sangen noch einmal und vereinigten sich zum Gebet.

Die meisten von ihnen gedachten während der Nacht nach Curitiba zu reisen. Sie hatten Verabredungen, und die Kinder mußten zur Schule. Wie wir es im Film sahen, mußte sogar Jesus vom Verklärungsberg herunter kommen, um einem kranken Kinde zu helfen.

John J. Klassen, Brasilien

*

Segne unsere Abzüge

Der wohlbekannte Zeitungsberichterstatter Art Buchwald schrieb witzig zur Zeit der Einkommensteuer: „Wir bitten dich, o Herr, bewahre unsere Steuerfreiheit und segne unsere Abzüge, wie sie in Tabelle A (Formular 1040) enthalten sind."

Dem Buchwald dürfen wir sagen, der Herr hat unsere Abzüge gesegnet. Die Brüder und Schwestern der Mennoniten-Brüdergemeinden unterstützen Mission und Dienst mit ihren Abzügen nach der Melodie eines Budgets von $1,276,400 im Finanzjahr 1972/73.

Es ist kein Zufall, daß das Budget von Mission und Dienst höher als je zuvor ist. Fast alles steigt: Lebensmittelpreise, Regierungsausgaben, die Bevölkerung wächst, die Steuer, Schulgelder, Reisekosten, Wohnungen.

Das Gute ist, daß das Schenken in unserm Lande begünstigt wird. Die Regierung hilft uns in der Freigebigkeit. In Kanada dürfen 20 Prozent der Abzüge von der Einkommensteuer für Wohltätigkeit verwandt werden; in den Vereinigten Staaten sind es 50 Prozent. Die Mitglieder der Mennoniten-Brüdergemeinden geben schätzungsweise 5 Prozent ihres Einkommens. Während des letzten Jahres war die Durchschnittsgabe eines MB-Mitgliedes für Mission und Dienst 34 Dollar. In diesem Jahr werden 40 Dollar pro Mitglied gebraucht, um unsere Missionsarbeit zu tun.

Unser Lebensunkostenberater, eine zuverlässige Firma mit marktgängigen Preisen, setzte uns davon in Kenntnis, daß wir eine Zunahme der Lebensunkosten in Uebersee von 15 bis 20 Prozent zu erwarten haben. Es ist infolge der Inflation und Entwertung. Wir haben keine Kontrolle über die Erhöhung der Lebensunkosten und müssen uns damit abfinden, wenn sie steigen, genau wie wir uns damit abfinden müssen, wenn sie zu Hause steigen.

54 Prozent des Missionsdollars gehen für Löhne, Reisekosten zum Feld und zurück, und Unterkunft für die langfristigen Arbeiter. 36 Prozent werden für den Betrieb gebraucht, wie Hospitäler, Schulen, Radio und Stipendien. 10 Prozent werden in der Verwaltung zu Hause gebraucht.

Das Budget für 1972/73 bestimmt $30,000 für die biblische Ausbildung von angehenden Predigern in den jungen Gemeinden. Die Ausbildung von Führern ist von größter Bedeutung beim Helfen der jungen Gemeinden, damit sie sich selber helfen können. Das Christliche Dienstprogramm trägt sich selbst und macht darüber hinaus einen bedeutenden Beitrag zum gesamten Programm.

In diesem Jahr enthält das Budget eine Summe, um einheimische leitende Brüder zur Generalkonferenz in Reedley, Kalifornien, herüberzubringen und in unsern Gemeinden hier zu dienen. Dieses stellt einen weiteren Fortschritt dar in unserem Zusammenarbeiten in der Evangelisation der Welt.

Möge der Herr unsere Abzüge auch weiterhin segnen.

Fraserview-MB-Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt" (Ps. 26, 8).

Wir als Gemeinde lieben unser Gotteshaus, es ist eine Stätte der Anbetung und Gemeinschaft mit teuren Gotteskindern. Der Herr offenbart sich uns an dieser Stätte in so mannigfaltiger Weise: Durch gediegene Predigten, Sonntagsschule, Bibelbetrachtung, durch Lied und Musik, wie auch verschiedene Aktivitäten, die während der Woche stattfinden: Youth Bible Class, Pioneer Girls, Boys Brigades, Children's Choir practice and Adult Choir Rehersal. Wir schätzen die Mitarbeit der vielen Geschwister in der Gemeinde, jung und alt, denn in einem jeglichen zeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinsamen Nutzen (1. Kor. 12, 7). Es sind auch manche Verbesserungen getroffen worden, was den inneren Bau der Kirche anbetrifft, wofür wir recht dankbar sind.

Wir achten unseren neuen Pastor Loayl A. Funk, der so mutig und intensiv seine Arbeit verrichtet, es wirkt positiv auf die Gemeinde.

Wir freuten uns zum Besuch, den die Bethany-Bibelschule, wie auch unser Columbia Bible Institute abstatteten. Wie erhebend, wenn man solche Schar junger Leute sieht, die ihre Zeit dem Studium des Wortes Gottes widmen und mit ihren Gaben dem Herrn dienen. Unsere Herzen wurden erquickt im Anhören der schönen Lieder mit Musikbegleitung. Manche von den gesungenen Liedern finden heute noch einen Widerhall. Der Herr segne euch Lehrer und Studenten auch ferner.

Die Sutera Twins haben auch längere Zeit in Vancouver und Umgebung im Segen gearbeitet. Viele Gotteskinder haben sich vor dem Herrn geprüft, durften sich reinigen und mit dem Herrn einen neuen Anfang machen. Ja, nur die reinen Herzens sind, werden Gott schauen.

Möchte noch eine wichtige Begebenheit erwähnen. Am 29. April wurde im Trinity College ein „B.C. Winning Women Retreat" abgehalten. Aus den verschiedenen Gemeinderichtungen waren 200 Frauen erschienen. Uns wurde die Bedeutung einer christlichen Frau und Mutter in ihrem Heim besonders nahe ans Herz gelegt. Die Redner brachten sehr passende, zeitgemäße Vorträge. 1. Communication in the home" und 2. "Nothing is impossible", welche ihre Begründung aus der Bibel entnahmen. Man hatte auch eine Zeit für Fragen und Antworten vorgesehen, welches sich zum Segen auswirkte. Wir teilten uns in kleinere Gruppen "Friendship Circle", zu einer Mitteilung, Bekenntnis und Gebetsstunde.

Wie war der Herr uns doch so fühlbar nahe! Möchte diese Begegnung mit dem Herrn uns zu besseren Müttern und treueren Frauen machen, die ihre Familien als ein Geschenk vom Herrn ansehen und sie mit viel Liebe, Einsicht und Geduld pflegen..

Wir haben auch Kranke in unserer Gemeinde. Manche leiden nun schon viele Jahre und es wird schwer. Wir wollen ihrer besonders fürbittend gedenken. Nun noch ein Wort der Aufmunterung an alle Kranken, fern und nah, und auch an solche, die unter schwerem Druck einhergehen, und dieses finden wir in Klagel. 3, 22: „Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende." 23 und 24: „Sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen."

Mit herzlichem Gruß an alle lieben Freunde und Leser der „Mennonitischen Rundschau", wie auch den Editor und das Personal, zeichnet

Frau A. Vogt, Korr.

Gute Zeugnisse

Das erste segenbringende Zeugnis hörten wir Dienstag, den 18. April, am Nachmittag bei dem Schwesternverein. Es wurde uns von Schwester John M. Schmidt, der Ehegattin unseres Pastors, gebracht. Ihr Zeugnis sprach so zu uns, daß kein Herz unberührt blieb. Die Schwester, die die Erbauung hatte, dachte so, am liebsten sagte sie schon nichts, um nicht in irgend einer Hinsicht den Segen zu rauben oder zu stören. Wir freuten uns sehr und waren dankbar für das Zeugnis.

Sonntag, den 23. April, hatte am Nachmittag das Winkler Bibel-Institut das Schlußprogramm. Die Zeugnisse, die von den Studenten gebracht wurden, waren der Art, daß die Gründer der Schule sich gefreut hätten, sie zu hören.

Den 30. April besuchte uns am Vormittag der A-cappella-Chor vom MBBC. Der Chor steht unter der Leitung von Roland Sawatzky. Br. John Regehr war auch mit ihnen. Das Lied, das sie für die Kinder sangen, wurde nicht mit der Absicht gesungen, die Kinder zum Lachen zu bringen. Das Lied enthielt eine Botschaft. Sie sangen:

Er liebt auch mich,
er liebt auch mich,
ich weiß, er liebt auch mich,
er achtet auf den Sperling klein,
ich weiß, er denkt auch mein.

Sie sangen es so sanft und feierlich, und der Ton war so rein und fein, daß ich an das Lied erinnert wurde, das wir manchmal sangen:

Horch, sind es nicht Engel,
die heute verkünden
der Menschheit den ewigen Frieden
von Gott.
Den Frieden, den jeder
soll liebend empfinden
in Freuden und Leiden.
Ja selbst noch im Tod'?

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

WALTER KEHLER
B.A., LL.B
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

MARTENS & DENNEHY
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Der Kraduna

Erzählung aus Ostgrönland von

Kristen Bang

(8. Fortsetzung)

Itulik sagte nichts mehr. Sein Sohn Markorsi war der große Fänger und sein Wort Gesetz. Wer die Familie versorgt, hat auch zu bestimmen.

Aber Itulik hatte gewarnt. Er hatte in seinem Leben genug Hunger gesehen. Er kannte die dunklen Winter, wenn die Tranlampen erloschen waren und Hunger und Kälte an den Menschen nagten. Wie traurig für die Eltern, ihre eigenen Kinder dahinschwinden zu sehen. Hier in Kangerdusuak waren sie ganz allein auf sich und ihren eigenen Fang angewiesen. Es lagen keine Wohnplätze in der Nähe, bei denen sie hätten Hilfe finden können. Es waren mehrere gefahrvolle Tagereisen bis dahin. Wenn nun die Bärenjagd mißlang. Schweigend erhob er sich und ging hinaus.

Es setzte Larsajk vom ersten Tage an in Erstaunen, daß sich die Erwachsenen nicht in das Tun und Treiben der Kinder einmischten. Keiner sagte zu ihnen: „Ihr dürft nicht." Sie liefen zwischen den Klippen umher, sprangen auf die glatten Steine, und keiner der Erwachsenen kam gelaufen, um sie zur Vorsicht zu ermahnen.

Sadu durfte sein Kajak nehmen und fortrudern, ohne zu fragen. Und niemand sagte auch, daß die Kinder nun hereinkommen und schlafen gehen sollten. Es war ja Tag und Nacht hell, und nur eine kleine Weile versteckte sich die Sonne hinter den Bergen. Niemand rief Lars ins Zelt.

Schließlich war er doch schläfrig geworden, und da merkte er, daß Sadu und mehrere der anderen Kinder schon verschwunden waren. Nur zwei kleine Mädchen saßen noch da und spielten. Sie hatten sich aus Steinen die Umrisse eines Hauses mit Pritsche und Feuerstätte gebaut und saßen nun mit ihren kleinen Holzpuppen mitten darin — doch mit ihnen mochte Lars nicht spielen.

Langsam zog er sich nach dem großen Fellzelt zurück und schaute hinter den Vorhang. Keiner nahm Notiz von ihm; Markorsi und Gundine lagen auf dem einen Ende der Pritsche und schliefen, einige der Kinder daneben. Der alte Itulik saß auf seiner Bank und schnitzte; das Haar hing ihm tief in die Augen — er hob nicht den Blick, als Larsajk in den dämmerigen Raum mit dem schrägen bräunlichgelben Dach trat.

Larsajk, der gewohnt war, pünktlich auf den Glockenschlag ins Bett kommandiert zu werden — in der Regel nicht ohne seinen Protest — fand sich hier völlig unbeachtet. Kümmerten sie sich denn gar nicht ein bißchen um ihn? Hatten sie ihn schon vergessen? Er fühlte es dick im Halse aufsteigen und bekam feuchte Augen. Die Tränen waren nicht mehr weit.

Großmutter — Großmutter, dachte er voller Heimweh.

Aber da kamen zwei kleine Jungen ins Zelt, die sofort ihre Stimmen dämpften, als sie die andern schlafen sahen. Sie lächelten Larsajk zu, kletterten auf die Pritsche, zogen die Oberkleider ab und krochen unter einige Felle und Decken, die da lagen.

Da machte Lars es ebenso. Als er sich unter den Decken zurechtgelegt hatte, spürte er, wie einer der beiden Kleinen näher zu ihm rückte und ihm, schon halb im Schlaf, den einen Arm um die Schulter legte.

Lars drückte den kleinen Körper an sich und fühlte sich plötzlich nicht mehr so einsam. Er dachte an seine Großmutter und daran, wie es nun mit ihm weitergehen sollte. Doch bald überwältigte ihn die Müdigkeit, und er fiel in Schlaf.

Am nächsten Tag herrschte eine rege Geschäftigkeit zwischen den Zelten. Man wollte reisen, warum und wohin, konnte Lars nicht ergründen. Ihm war müde und wirr im Kopf von der fremden Sprache, von der er nichts verstand. Einige Worte allerdings hatte er doch schon aufgenommen — Fleisch und Wasser, Strand und spielen —, und mitunter begriff er sogar, was Sadu meinte, wenigstens dem Sinn nach.

Ein Ruderboot aus Fell von riesigen Ausmaßen wurde aus einem Bootsschuppen gezogen und zu Wasser gebracht. Dann verstaute man eine Menge Bündel und allerhand Gegenstände an Bord. Sadu und die anderen Kinder halfen eifrig mit, obwohl niemand sie dazu angehalten hatte. Auch Larsajk bekam Lust und zeigte sich recht anstellig. Schließlich wurden die Feuer in den Zelten gelöscht, die Vorhänge zugezogen und sorgfältig befestigt. Die Hunde wurden ins Frauenboot geholt — so wurde dies große Boot genannt — dann die Kinder und zum Schluß die erwachsenen Frauen: Gundine, die zwei anderen Frauen samt Willimis alte Mutter und ein paar junge Mädchen. Alle Männer bestiegen ihre Kajaks, auch Sadu! Nur der alte Itulik stieg als Steuermann ins Frauenboot.

Endlich stießen sie mit ihrem schlingernden, voll beladenen Boot von Land ab. Der Fellbezug war so dünn, daß das Wasser durch die Bordwand schimmerte. Unter Scherzen, Lachen und lauten Hallorufen ruderten die Frauen an der Küste des Fjordes entlang. Die Männer hielten sich anfangs in der Nähe des Langbootes und neckten sich mit den Frauen, aber einer nach dem andern schoß in seinem schlanken, dünnwandigen Kajak voraus und war bald zwischen den Eisschollen verschwunden.

Anfangs hielt das Lachen und Singen unter den Frauen noch an, sie plätscherten wohl auch zum Spaß mit den Rudern, daß das Wasser ins Boot spritzte. Itulik saß am Steuer. Die alte Kari hatte sich vorn im Bug auf einem großen Haufen Felle niedergelassen. Larsajk versuchte auch zu rudern. Dabei fiel er rücklings von dem schmalen Sitz zwischen ein Knäuel Hunde, die erschreckt zu knurren begannen. Das gab ein Gelächter! Aber Larsajk fand die Sache keineswegs so spaßhaft. Die Hunde knurrten wirklich unfreundlich.

Wie viele Stunden sie so gerudert waren, wußte Larsajk nicht. Hier rechnete man nicht nach Uhr und Glockenschlag. Jedenfalls war er müde und hungrig, als Itulik endlich eine kleine Felseninsel ansteuerte, deren grüne, mit Heidekraut bedeckte Abhänge sanft zum Wasser abfielen. Alle stiegen an Land, auch die Hunde. Die Menschen bekamen ein paar trockne Fische und ein wenig Speck zu essen.

Larsajk schmeckte es nicht besonders, aber da er sich erstens nicht verständigen konnte und zweitens sehr hungrig war, kaute er wie die andern an seinem trocknen Fisch und fand die Mahlzeit schließlich gar nicht so übel.

Danach legten sie sich eine Weile zum Schlafen ins Heidekraut, worauf die Fahrt weiterging. Die Hunde aber wurden auf der Insel zurückgelassen. Heulend rannten sie am Strand hin und her. Ein paar von ihnen sprangen ins Wasser, um dem Boot nachzuschwimmen, das sich jedoch so schnell entfernte, daß die Hunde schließlich umkehren und zur Insel zurückschwimmen mußten.

Larsajk verstand von alledem nichts. Ihm taten die Hunde leid. Warum durften sie nicht mit? Und warum hatte man sie nicht gleich bei den Zelten zurückgelassen? Fragen konnte er leider nicht.

Es war doch recht beschwerlich, allein unter Menschen zu sein, mit denen man nicht reden konnte!

Aber merkwürdig — er begann schon ein wenig zu begreifen, was sie sprachen.

So hörte er plötzlich die alte Kari sagen:

„Der Kradunajunge ist recht tüchtig im Rudern geworden."

Und Gundine antwortete: „Ja, sehr tüchtig."

Larsajk wurde rot vor Stolz und legte sich noch mehr in die Riemen. Nachdem man so einige Stunden durch den langen Fjord gerudert war, in dem sich die dunklen, zackigen Berge und die Eisschollen in verwirrender Fülle auf dem klaren Wasser spiegelten, drehte Itulik endlich bei und steuerte das Boot auf eine flache Landzunge zu; diese lag am Fuß eines hohen Berges, dessen Schründe und Klüfte noch mit Schnee gefüllt waren.

Neben der Landzunge brauste ein Fluß in einem steinigen Bett und strömte in den Fjord hinaus.

Hier wollten sie offensichtlich bleiben. Alle sprangen aus dem Boot, froh darüber, die Beine nach der langen, unbequemen Bootsfahrt wieder strekken zu können. Gleich begannen sie damit, das Gepäck an Land zu bringen.

Aber wo sollten sie wohnen? fragte sich Lars. Es gab ja kein Haus hier, und die Zelte waren daheim geblieben.

Das Rätsel löste sich bald. Als das Fellboot geleert war, zog man es an Land und legte es kieloben. Mit Hilfe einiger Pfähle wurde die eine Bootskante aufgestützt, so daß man darunterkriechen konnte. Dann wurden ein paar Felle vor die Öffnung gehängt. Die Kinder pflückten nun Heidekraut, sie rupften und schleppten Arme voll davon in die „Hütte". Bald war auf diese Weise eine gemütliche Unterkunft entstanden, die Schutz vor der Kälte bot.

Nicht viel später kamen die Männer „heim". Nachdem man gegessen und dann einige Stunden geschlafen hatte, gingen alle zum Lachsfang an den Fluß.

Die Männer und die Jungen hüpften von Stein zu Stein und stachen mit langen Speeren nach den Lachsen, die hin und wieder hoch in die Luft sprangen. Auch Sadu hatte sich einen Lachsspeer angefertigt, und bald lagen eine ganze Reihe großer und kleiner Lachse im Gras den Fluß entlang. Und jetzt verstand Lars auch, warum die Hunde nicht mitgedurft hatten, denn dann wären für die Menschen wohl nicht viele Fische übrig geblieben!

Später half Larsajk seinem Freund das Netz auszuspannen, mit dem sie weiter oben im Fluß Lachse fangen wollten. Als sie nach einigen Stunden hingingen, um das Netz zu leeren, saßen fünf fette Lachse darin, die stärkere Strömung an dieser Stelle hatte sie hineingetrieben.

„Wollen wir ein paar davon essen?" fragte Sadu.

„Essen? Wieso?"

„Hier. Du wirst es gleich sehen", antwortete Sadu.

(Fortsetzung folgt)

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel. 795-5243
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
(Nur für British Columbia)
• Ausreichende Deckung
• Gute Raten
• Prompte Auszahlung

PAKET - VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg 15, Man.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13)

Cornelius P. Beier †

(Clearbrook, B.C.)

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Zu dieser Ruhe durfte Br. Cornelius P. Beier am 18. April 1972 eingehen. Die Begräbnisfeier fand am 24. April in der Clearbrook-MB-Kirche statt. Die Orgel spielte, während sich die Trauergäste sammelten. Nachdem der Sarg, gefolgt von der Trauerfamilie, hereingebracht worden war, wurde die Trauerfeier von unserem Pastor, Br. Herman Lenzmann, mit Gebet eingeleitet. Er verlas Joh. 11, 25—27, begrüßte die Versammelten und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie. Der Männerchor sang das Lied: "I Shall Know Him."

Zwei Schriftabschnitte, Spr. 14, 32 und Jes. 43, 1—3, legte Br. H. Lenzmann seiner Botschaft zugrunde. Er zeigte, wie verschieden das Leben und ihr Handeln der Gottlosen und der Gläubigen ist. So verschieden ist auch ihr Ende. Das Ende des Gottlosen ist ohne Hoffnung. Für das Gotteskind ist eine Zuflucht, die es schon im Leben bei Jesu, dem Heiland, gefunden hat. Daher ist es auch im Tode sicher. In Jes. 43, 2a sagt es: „Denn so du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein." In diesem Glauben durfte Br. Beier heimgehen.

Die Versammlung sang das Lied: „Wenn ich am Ufer des Jordans steh'." Br. Heinrich F. Klassen zeigte nach Hebr. 5, 7—9, Jesum, den leidenden Hohenpriester. Auch für Kinder Gottes ist der Weg des Leidens bestimmt. Hier lernt das Kind Gottes Gehorsam, übt sich in der Geduld, die Wurzeln des Glaubens gehen tiefer, daß es auch in Prüfungen stehen kann. Im Leiden geschieht auch die Vorbereitung zu dem Lob- und Danklied, das bei den Erlösten am gläsernen Meer erschallt.

Br. H. Lenzmann verlas das Lebensverzeichnis. Es folgte noch ein Lied vom Männerchor: „Wenn zuletzt ich daheim." Br. H. F. Klassen leitete im Schlußgebet. Nach der Leichenschau folgte die Beisetzung auf dem Friedhof des Hazelwood Cemetery.

Lebensverzeichnis:

Mein teurer Gatte und lieber Vater unserer Kinder, Cornelius P. Beier, wurde am 8. Januar 1897 in Koltan, Samara, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Peter Beiers. Als Kind zog er mit seinen Eltern nach Paschnay, Sibirien. Schon frühe verlor er seine Mutter. Am 27. November 1921 reichte er mir, Maria Loewen, die Hand fürs Leben. Wir hatten in Saratow Hochzeit und wurden von Prediger Heinrich Loewen getraut. Im Jahr 1922 bekehrte sich mein Gatte und unser Vater. Er ließ sich bald darauf taufen und schloß sich der Saratow-MB-Gemeinde an. Die schweren Erfahrungen der Nachkriegszeit veranlaßten uns, Rußland zu verlassen. Im November 1926 kamen wir nach Kanada, zuerst zu unseren Großeltern und Verwandten in Laird, Sask. Bald darauf gründeten wir unser Heim bei Glenbush, Sask., wo wir in großer Armut die Pionierjahre miterlebt haben. In allen Lagen hat der Herr wunderbar geholfen und immer wieder unsere Gebete erhört. Es war in einem jener Jahre, wo mein Mann von einem Pferd einen schweren Schlag an seinen Kopf erhielt. Wiewohl ich allein mit den Kindern auf der Farm war, half der Herr wunderbar und hat auch meinen Mann wiederhergestellt.

1947 zogen wir von Glenbush nach Coughlan, B.C., wo wir mit Beeren und Ausarbeiten unser täglich Brot hatten. Dort schlossen wir uns der East-Aldergrove-MB-Gemeinde an. Im Jahre 1960 zogen wir nach Clearbrook, wo mein Gatte auch bald in den Ruhestand trat. Unser geistliches Heim fanden wir hier in der Clearbrook-MB-Gemeinde.

Im letzten Sommer, 1971, fingen seine Kräfte zusehends zu schwinden an. Im Herbst verschlimmerte sich seine Lage. Trotz ärztlichem Bemühen konnte er nicht Hilfe finden. Am 14. April mußte er in das MSA-Hospital, wo der Herr ihn am 18. April 1972, 7.30 Uhr morgens, heimrief. Er ist daheim bei dem Herrn. Er war geduldig in seinem Leiden und hatte ein starkes Gottvertrauen. Er ist alt geworden 75 Jahre, 3 Monate und 10 Tage. Im Tode vorangegangen ist ihm ein Sohn, der letzten Sommer beim Baden im Cultus Lake zu Tode kam. Das war ein schwerer Schlag. Ebenfalls im Tode vorangegangen sind seine Eltern, und soweit bewußt, alle seine Geschwister.

Er hinterläßt mich, seine betrübte Gattin Maria Beier, sieben Söhne, zwei Töchter, einen Schwiegersohn, drei Schwiegertöchter, 19 Enkelkinder und viele Verwandte und Freunde. Er hat seinen Lauf vollendet und ist daheim bei dem Herrn.

Die trauernde Gattin und Kinder.
Geschrieben im Aauftrage von
H. Janzen, Korr.

Isaak Ewert †

(Clearbrook, B.C.)

Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand, führt uns von der Reise heim ins Vaterland. Am 24. April 1972 hatte Br. Isaak Ewert seinen Pilgerlauf vollendet und der Vater im Himmel rief ihn heim. Die Begräbnisfeier fand am 27. April in der Clearbrook-MB-Kirche statt. Viele waren gekommen, um dem lieben Bruder das letzte Geleit zu geben. Nachdem unser Pastor, Br. Herman Lenzmann, die Versammlung mit Gebet eingeleitet hatte, las er Joh. 11, 25—27, begrüßte die Trauergäste und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Das Gedicht "Father Has Fallen Asleep" wurde von der Schwiegertochter, Frau P. Ewert, aufgesagt. Darauf sang der Männerchor das Lied: "We Are Going Down the Valley." Br. H. Lenzmann brachte seine Botschaft nach 2. Tim. 4, 6—8. Wie die Zeit des Abscheidens für den Apostel Paulus gekommen war, so hatte auch Br. Ewert seinen Lebenslauf vollendet. Paulus sagt: 1. „Ich habe einen guten Kampf gekämpft", 2. „Ich habe den Lauf vollendet" (bis zu Ende durchgehalten), 3. „Ich habe Glauben gehalten", 4. „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit", 5. „Jedoch nicht nur ihm allein, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben." Dieses schließt auch Br. Ewert ein.

Das Lied: „Welch Glück ist's, erlöst zu sein" wurde von der Versammlung gesungen. Nachdem Br. H. Lenzmann das Lebensverzeichnis gelesen hatte, sang der Männerchor das Lied: „Wer zieht als Sieger durchs Perlentor?"

Br. H. Lenzmann leitete im Schlußgebet. Nach der Leichenschau wurde die entseelte Hülle auf dem Friedhof zu Yarrow dem Schße der Erde übergeben.

Lebensverzeichnis:

Motto: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben" (Jes. 38, 1).

Ich, Isaak Ewert, bin am 6. Mai 1891 in Gnadenheim, Molotschna, Südrußland geboren. Hier wuchs ich auf und besuchte die Schule. Meine Eltern waren Abram und Anna Ewert, geb. Thießen. Ich war der älteste von zehn Kindern. In meinem 15. Lebensjahr zogen meine Eltern nach Nikolaidorf.

Am 3. Mai 1914 verheiratete ich mich mit Sara Neufeld, Nikolaidorf. Zur Zeit des Ersten Weltkrieges, im Jahre 1915, wurde ich in den Staatsdienst einberufen, wo ich zweieinhalb Jahre gedient habe. Während meines Dienstes im Norden, bei der Stadt Perm, besuchte mich meine Gattin. Dort starb unser erstes, damals einziges Kind an Scharlach. Der Herr schenkte uns weitere vier Kinder in Rußland und später noch zwei in Kanada. Am 30. November 1924 verließen wir Rußland und fanden in Kanada unsere neue Heimat. Zuerst wohnten wir bei Langham und Dalmeny, Sask. Wir zogen 1928 nach Yarrow, B.C. und haben dort die schweren Pionierjahre miterlebt.

Nun kommt das Wichtigste, denn es hat für die Ewigkeit Bedeutung. Ich mußte im Jahre 1911 mich einer Operation unterziehen und das bewog mich zu meiner Bekehrung. 1912 schloß ich mich der Margenau-Kirchengemeinde an. Bei Dalmeny schlossen wir uns der EMB-Gemeinde an und in Yarrow der MB-Gemeinde im Jahre 1930. Viel Freude haben wir in Yarrow erlebt, aber auch tiefe Wege blieben uns nicht erspart. Meine liebe Frau hat viele Jahre gelitten; sie war in den letzten Jahren fast hilflos. Das hat uns viel auf die Knie gebracht. Am 14. Januar 1955 rief der Herr sie heim. Wir haben 40 Jahre und 8 Monate zusammen in der Ehe gelebt.

Am 30. Oktober 1955 schenkte der Herr mir in Tina Lepp wieder eine Lebensgefährtin und Mutter für die Kinder. 1966 verließen wir Yarrow und zogen nach Clearbrook, B.C.

Am 23. November 1957 kam unser Sohn Aron plötzlich durch ein Unglück ums Leben. Die Wunde blutet noch. Durch des Lammes Blut (Offb. 12, 11) hoffe ich, den Kampf zu vollenden, und solange ich noch auf Erden bin, möchte ich treu kämpfen und als Überwinder vor dem Hern erscheinen, wo ich erwarte, all die Meinen und viele andere zu treffen.

(Soweit die eigenen Aufzeichnungen mit einigen Auslassungen und Zurechtstellungen.)

Schon seit einigen Jahren fing die Gesundheit meines Gatten und unseres Vaters an zu schwinden. Geduldig und ohne Murren trug er sein Leiden, auch als sein Körper schon teilweise gelähmt war. Sein Denken blieb klar und er schätzte die Besuche und die Gemeinschaft seiner vielen Freunde. Am 24. April 1972, 9.30 Uhr morgens, rief der Herr ihn heim. Er hat überwunden und ist daheim beim Herrn. Dank der Gnade Gottes haben alle seine Kinder das Heil in Christo annehmen dürfen. Im Tode vorangegangen sind ihm seine Gattin, ein Sohn, eine Tochter, seine Eltern und sieben Geschwister.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin Tina Ewert, drei Söhne und zwei Töchter, vier Schwiegertöchter und zwei Schwiegersöhne: Henry und Anna Froese, Abe und Erna Ewert, Frau Aron Ewert (alle in Clearbrook, B.C.), Isaak und Tina Ewert in Chilliwack, Peter und Helen Ewert in Hatzic, B.C., 20 Enkelkinder, 4 Urenkelkinder, 2 Brüder: Heinrich und Jacob in Vancouver, viele Verwandte und Freunde.

Die trauernde Gattin und die Kinder
Geschrieben im Auftrag von
H. Janzen, Korr.

Margarete Enns †

(Leamington, Ontario)

Fräulein Margarete Enns, Leamington, Ontario, eine kindlich gläubige Gemeindeschwester, wurde am 24. April von der Kirche der Leamington Vereinigten Mennoniten-Gemeinde auf dem Friedhof bei Leamington ins Grab gelegt.

Sie hatte mit ihrem Leben, ob in Tagen der Freuden oder der Leiden, den Beweis geliefert, daß sie Jesu Eigentum war. Wo immer sie mit Menschen in Verbindung kam, fühlte man aufrichtige Liebe und Freundlichkeit.

Ältester J. C. Neufeld hatte zu seinem Text bei dieser Abschiedsfeier die Trostworte aus Röm. 8, 31—39 und den 23. Psalm gewählt. Auf Wunsch der Geschwister der dahingeschiedenen Schwester brachte er die Ansprache in Englisch.

Als zweiter Trostverkündiger trat Br. Henry Dueck auf. Er sprach Deutsch über Jesu Abschiedsrede, wie der Apostel Johannes uns diese in seinem Evangelium, Kapitel 14, 1—6 hinterlassen hat.

Ein Chor unter der Leitung des Dirigenten P. J. Driedger sang drei Lieder: „Heiland, führe du dein Kind", "Lead Me Gently Home, Father" und „So nimm denn meine Hände".

Auf dem Friedhof, am offenen Grabe, verlas Br. C. Driedger ein Schriftwort und leitete im Gebet. Nach der Rückkehr vom Friedhof wurde dieses Begräbnis mit einem Trauermahl abgeschlossen.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Schwester Greta Enns wurde am 17. September 1897 in Schönfeld, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Peter und Agatha Enns, geb. Neufeld. Auf dem Pfingstfest 1917 wurde sie auf das Bekenntnis des Glaubens getauft und in die Schönfelder-Mennonitengemeinde aufgenommen.

1917 war auch das Jahr der russischen Revolution und der Anfang der Anarchie. Dieses war eine schwere Zeit, als wir Haus und Hof verlassen mußten, um bei Verwandten in Tiege Unterkunft zu suchen. Dankbar gedenken wir heute noch, daß Jakob Ennses und Heinrich Löpps uns damals freundlich aufnahmen. Als die Verhältnisse etwas besser wurden, gingen wir wieder auf eine ganz kurze Zeit zurück nach Schönfeld, und dann flüchteten wir nach Gnadenfeld.

Im Oktober 1925 wanderten wir nach Kanada aus, zuerst nach Coatsworth in Kent County und bald darauf zogen wir nach Essex County, wo unsere Schwester Greta bis zu ihrem Lebensende auf der Farm gewohnt hat.

Sie ist seit der Gründung der Leamingtoner Vereinigten Mennoniten-Gemeinde Glied derselben gewesen. Im Jahre 1965 mußte sie das erstemal wegen Herzleiden ins Hospital gebracht werden. Dieses wiederholte sich 1968. In den letzten drei Jahren ist sie immer kränklich gewesen. Am 11. April brachten wir sie wieder zum Leamington Hospital. Daselbst hat sie zehn Tage schwer gelitten, bis der Herr sie am Freitag, dem 21. April, 6.30 Uhr abends erlöste.

Sie hinterläßt ihre Geschwister, drei Brüder und drei Schwestern: Peter in Rußland, George in Mersea Township, Henry in Oakville, Anna (Frau Herman Peters) in Toronto und viele Verwandte und Freunde.

Sie ist alt geworden 74 Jahre, 7 Monate und 4 Tage. Der Heiland, an den sie kindlich geglaubt hat, war auch ihr Trost in allem Leide. Ihre Seufzer in den letzten Tagen enthielten oft das Gebet: „Jesus komm, und nimm mich heim!" Ihren Glauben hat sie schriftlich in folgendem Liede zum Ausdruck gebracht!

Auch unter Kreuz und Schmerzen
ist nichts in seinem Herzen,
als Liebe nur allein.
In Trübsal, Not und Schlägen
muß lauter Heil und Segen
und Liebesabsicht für uns sein.

Doch lässet er den Seinen
Die Sonne wieder scheinen
nach langer Trübsalsnacht.
Und sind wir endlich droben,
so werden wir ihn loben:
Der Herr hat alles wohlgemacht.

Die trauernden Geschwister

Sophie von Kampen †

(St. Catharines, Ontario)

Am Sonnabend, dem 22. April, fand in der Kirche der VM-Gemeinde St. Catharines eine Trauerfeier für die heimgegangene liebe und geliebte Mutter Sophie von Kampen statt. Pastor Norman Bergen, der die Feier leitete, hob in von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten das aus dem 23. Psalm hervor, was auch die Heimgegangene als das Wertvollste erlebt hatte: Erquickungszeiten auf grünen Weiden und an frischen Wassern; Trost in dunklen Tälern; Bewahrung und Stärkung angesichts der Feinde; ewiges Bleiben in den Wohnungen des Herrn.

Prediger G. Thießen las den bekannten und bei Trauerfeiern gern gebrauchten Vers aus Offb. Joh. 14, 13 und sprach von der Seligkeit derer, die im Herrn sterben, von dem, was mit aus der Zeit in die Ewigkeit hinübergeht; von dem, wie nach der Erde Leid, Arbeit und Pein die Ruhe in Gott alles Düstere in den Hintergrund drängt, es bleibt nur Licht, Freude und Frieden.

Prediger P. Klassen zeichnete an Hand von Hebr. 11, 8—16 den Weg Abrahams als Fremdling, wie er in leicht abbrechbaren Hütten wohnte, weil er auf eine feste Stadt, vom Baumeister Gott errichtet, wartete. Auch Mutter von Kampen mußte, nachdem ihr Mann anno 1938 von ihrer Seite gerissen worden war, ein schweres Fremdlingsleben führen. Aber sie wußte um das Ziel. Dem ging sie entgegen.

Während der Trauerfeier wurden drei Lieder vom Frauenchor unter der Leitung von Frau Helen Wiens gesungen: „Selig in Jesu Armen", „Harre, meine Seele", „Auf Adlers Flügeln getragen". Die Gemeinde sang ebenfalls drei Lieder: „Wenn Friede mit Gott . . .", „Ich bete an die Macht der Liebe" und „Nimm Jesu, meine Hände".

Alle fünf Kinder der lieben Mutter von Kampen konnten beim Begräbnis zugegen sein, auch die Schwiegertöchter Helen und Irene aus Saskatoon bzw. Winnipeg. Die einzige, in St. Catharines lebende Tochter Anna hatte, zusammen mit ihrem Mann Jakob Fast, die schwere Aufgabe, aber auch die tiefe Genugtuung und Freude, der Mutter in deren letzten Lebensjahren ein Heim zu bereiten, sie zu pflegen und an ihrer Seite bis zum Sterben zu bleiben.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter, Sophie von Kampen, genannt Sonja, wurde am 21. Juli 1893 in Grünfeld bei Kriwoj Rog, Südukraine, geboren. Ihre Eltern waren Anna und Peter Unger. Ihre Kindheit und Jugend verbrachte Mutter in Kriwoj Rog. Während der Revolutionszeit zog die Familie zurück nach Grünfeld. Dort wurde sie im Jahre 1912 von Ältesten Jakob Pätkau auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen. In Grünfeld lernte sie auch unsern Vater, Johann von Kampen, kennen, und sie wurde ihm am 20. Juni 1920 von Prediger Isaak Epp angetraut.

Unsern Eltern wurden drei Kinder geschenkt, zwei Jungen und ein Mädchen. Das Leben unserer Eltern verlief wie das der meisten unserer Leute. Unsre Mutter hat im Leben viel Angst ausgestanden. Der Vater wurde dreimal verhaftet. Am 21. Juni 1938 wurde er zum dritten Male geholt und ist dann nie wieder zurückgekommen, was Mutter bis zuletzt nicht verschmerzen konnte. Während des Zweiten Weltkrieges starb ihre jüngste Schwester, deren zwei kleine Jungen mit uns groß geworden sind und unsre Mutter wie ihre eigenen Söhne liebten.

Die ganze Familie kam am 17. Oktober 1947 nach Kanada und wohnte in Winnipeg. Unsere Mutter hat viel gearbeitet, gesorgt, geliebt. Ihre große Sorge, besonders in den letzten Jahren, war das Schwinden ihres Augenlichts. Sie hatte große Angst davor, sie könnte einmal von anderen Menschen abhängig werden. Davor hat sie der himmlische Vater bewahrt und hat sie zu sich geholt, bevor sie ganz hinfällig wurde. Darüber sind wir froh und dankbar, wenn das Scheiden auch sehr weh tut. Mutter fühlte sich schon längere Zeit alt und schwach. Seit Oktober 1971 machte ihr das Herz besonderen Kummer. Am 20. April 1972 hörten dann alle Schmerzen und Leiden auf.

Mutter ist 78 Jahre, 9 Monate und einen Tag alt geworden. Ihr trauern von Herzen nach: Vier Söhne — Hans und Peter von Kampen mit ihren Frauen Helen und Irene, Paul und Klaus Neustaedter mit ihren Frauen Marlene und Diane —, eine Tochter Anni mit Schwiegerson Jakob Fast, und acht Enkelkinder, eine Schwester mit Kindern in Kitchener und ein Bruder mit Familie in Rußland, dazu viele andere Verwandte und Freunde.

Die trauernden Kinder
und Enkelkinder

Nachtrag: Den Hinterbliebenen der Mutter von Kampen ist sehr viel Liebe, Aufmerksamkeit und Hilfe in der Zeit des Krankenhausaufenthalts und dann auch nach dem Ableben erwiesen worden, in Briefen, Karten, teilnehmenden Worten, in Fürbitte. Unerwartet viele Grüße, Karten und Briefe haben sie empfangen, die unmöglich alle beantwortet werden können. Darum bitten sie, mit einem „Dankeschön!" auf diesem Wege sich zufrieden zu geben. Unsre Mutter liebte es, mit Menschen Gemeinschaft zu pflegen, sie hat in ihrem Leben gerne und viele Gäste empfangen und ihnen Liebes erwiesen.

Im Auftrag der Familien,
Peter Klassen-Queenston.

Walter G. Neufeld †

(Greendale, B.C.)

Es war an einem Sonnabend, dem 8. April, um 1.45 Uhr nachmittags, als die Geschwister John und Helen Neufeld in Chilliwack die Todesnachricht von ihrem geliebten Sohn Walter erhielten. Er war von Beruf Flieger, und auf dem Wege von Hope nach Chilliwack war er mit dem Flugzeug direkt in den Fraser River abgestürzt. Dieses große Unglück geschah 10 Meilen westlich von Hope, indem er gerade über dem Fluß gegen eine Hochspannungsleitung flog, die nicht gezeichnet war. Das Flugzeug entdeckte man auch sogleich, doch die Leiche konnte erst am nächsten Tag, am Sonntagnachmittag, geborgen werden. Unbeschreiblich groß war der Schmerz bei den lieben Eltern und Geschwistern, schwer traf sie alle diese traurige Botschaft über den Verlust ihres geliebten Sohnes und Bruders. Doch konnten sie dennoch sich tief vor dem Herrn beugen und bekennen, daß des Herrn Weg heilig wäre, und er darum auch keine Fehler macht.

Die Begräbnisfeier war dann am Mittwoch, dem 12. April, 2.30 Uhr nachmittags in der Ersten Mennonitengemeinde zu Greendale. Beim sanften Orgelspiel füllte sich das große Gotteshaus mit den Trauergästen. Sehr viele waren dazu erschienen, auch viele liebe junge Menschen und auch im mittleren Alter waren dabei. Ältester Jürgen Schoenwetter begann nun die Feier mit einem innigen Gebet, wonach er sich dann auch noch mit etlichen warmen Worten an die trauernde Familie wandte. Die Versammlung sang das schöne Lied: „Abide With Me." Dann hielt Prediger D. Froese aus der Nachbargemeinde die erste Ansprache in Englisch. Sein Text hierzu war aus Amos 4, 12: „So schicke dich Israel, und begegne deinem Gott."

In dieser Ansprache wurden wir nun mit allem Ernst auch darauf hingewiesen, daß wir auch alle vor dem Richterstuhl unsers Gottes erscheinen müssen. Wohl gab Gott seinen Sohn aus Liebe für uns dahin. Aber er wird einst auch unser Richter sein, und in Joh. 3, 16 sagt es uns ganz klar, was wir zu tun haben. Nur durch Jesus, unsern Heiland, dürfen wir zu Gott kommen, und er nimmt uns dann an. Möchten wir es doch alle tun, weil wir noch diese Gelegenheit haben. Mit diesen ernsten und mahnenden Worten schloß er dann seine Ansprache. Nachdem das Duett "Bejond the Sunset" gesungen worden war, brachte Ältester J. Schoenwetter zum Trost der Hinterbliebenen ein kleines passendes Gedicht, wo es immer wieder so schön sagt: „Keiner kann trösten und tragen wie er!" Nach dem Singen des Liedes "Safe in the Arms of Jesus" von der Versammlung, hielt Ältester J. Schoenwetter dann die zweite Ansprache (auch in der Landessprache). Das Thema war: "The Greatest Discouvery Death."

Den Text dazu hatte er aus Phil. 3, 7: „Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet." Unter anderm sagte er dann, daß wir Menschen alle, ob jung oder alt, als vom Tode gezeichnet durch dieses Leben gehen müssen. Ja, ob reich oder arm, müssen wir doch alle einstmals vor Gott erscheinen, und jeder Rang und Titel fällt dann auch weg, denn die bedeuten vor Gott rein gar nichts. Aber für einen Christen hat der Tod seine Kraft verloren, denn es ist ja dann doch nur eine Pforte für den Himmel. Und dazu brauchen wir ja nur den Namen Jesu, unseres Heilandes, anzurufen, so wie es im obigen Vers heißt. Ist das nicht wunderschön, dieses zu wissen? Mit einem innigen Gebet schloß dann Ältester J. Schoenwetter seine Ansprache, und es folgte wieder ein Lied vom Duett: "On a Hill Far Away, Stood an Old Rugged Cross." Sehr oft hatte auch Walter dieses wunderschöne Lied vom Kreuz mit der Gitarre gespielt und dazu gesungen, wenn alles still im Hause war. —

Nach dem Verlesen des Lebensverzeichnisses vom Ältesten Schoenwetter folgte die Leichenschau. Und tief sprach dieser blühende Jüngling, gebettet zu seiner letzten Ruhe, uns alle an, bei diesem letzten Abschiednehmen hier auf Erden. Dann wurde der Sarg von sechs jungen Menschen hinausgetragen, vier davon seine Brüder: John, Donald, Bob und Edward Neufeld, dann sein Schwager Jake Schellenberg und ein Freund, Dick Regier. Auf dem Greendale-Friedhof fand er dann seine letzte Ruhestätte, wo die Predigerbrüder David Froese und Ältester J. Schoenwetter mit einem Gebet und einigen Worten Heiliger Schrift, aus 1. Kor. 15, 35 und 50, uns auf die Unverweslichkeit und Auferstehung in der Herrlichkeit hinwiesen. Mit einem Trauermahl für die Verwandten und Freunde von Walter kam dann auch diese Trauerfeier zu ihrem Abschluß. Dieses Mahl wurde im Hause der Geschwister Neufeld dargereicht, und recht viele waren auch dabei.

Lebensverzeichnis:

Unser geliebter Sohn Walter wurde am 22. August 1945 in Melfort, Sask., geboren. Dann ein Jahr später war es, wo wir nach B.C. zogen und in Sardis, auf der Blackburn Rd., uns eine kleine Farm erwarben. Dort war es dann auch, wo Walter seine Kinheit und Jugendjahre verleben durfte. Im Jahre 1963 konnte er auch in der Hochschule Chilliwack graduieren. Sein liebster Traum war stets, noch einmal ein Jet-Flieger zu werden. Und nun, vor zwei Jahren was es, wo er dann auch seinen Fliegerschein erhielt und bei der Kent-Aviation in Chilliwack, B.C., angestellt wurde. Seine Ausbildung zum Fliegen erhielt er von dem Flieger-Club in Chilliwack, wo er dann auch noch selber später Direktor des Clubs wurde. Mit viel

Lust und Liebe war er dabei, denn er liebte das Fliegen sehr.

Es war am 8. April in diesem Jahr, wo er wie gewöhnlich das Haus verließ und sich zu seinem Arbeitsplatz begab, und wir wußten, daß an dem Tage noch mehrere Flüge für ihn sein würden. Dann, um 1.45 Uhr, am Sonnabendnachmittag war es, wo wir die traurige, für uns so furchtbare Nachricht von dem Absturz seines Flugzeuges erhielten. Unsere Herzen wollten fast brechen in dem großen Schmerz. Doch können wir nicht anders, als mit Hiob in dem Alten Testament uns tief beugen und sagen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!" (Hiob 1, 21.)

Im Jahre 1971, am 22. August, erreichte Walter sein 26. Lebensjahr. Seinen allzufrühen Tod zu betrauern hinterläßt er: seine tiefbetrübten Eltern John und Helen Neufeld, 4 Brüder: John in Dawson Creek, Don und seine Frau Gwen in Vernon, Bob und Edward noch zu Hause, eine Schwester Ruth mit ihrem Mann Jake Schellenberg in Burnaby, dann auch noch recht viele andere Verwandte und viele liebe Freunde.

Ruhe sanft, teurer Sohn und Bruder, so ruften Dir noch heute in inniger Liebe alle Deine Lieben zu!

In tiefer Trauer, die Familie.

Muß dieses nach hinzufügen, daß die Eltern es bezeugen und sagen, daß Walter ihnen stets ein gehorsamer Sohn gewesen und daß er auch sehr hilfsbereit andern gegenüber war! Gerne hatte er auch solchen mit Geld ausgeholfen, die in Not waren, ganz egal, ob er es je einstmals zurückerstattet bekommen würde. Auch war er einstmals sehr aktiv in der Allianz-Gemeinde gewesen, und was den Eltern ganz besonders aufgefallen war, daß er nun mehr zu Hause sich aufgehalten und dann die christlichen Schallplatten aufgelegt oder auch gespielt und gesungen hatte, sehr oft das Lied vom „Altrauhen Kreuz". Besonders wichtig war es auch für die Eltern, daß Walter an dem letzten Morgen, bevor er das Haus verließ, an dem Tisch gesessen und in dem Andachtsbuch "Daily Bread" gelesen, wo unter andern gerade an dem Datum diese Worte dabeistanden: „Daß auch Paulus nicht den Ruhm bei den Menschen suchte, sondern bei Gott." Und mit Tränen in den Augen erzählte uns die Mutter, wie Walter an dem Morgen beim Hinausgehen sie noch so liebevoll angesehen, als ob er mit diesem seinen Blick ihr noch diese Worte sagen wollte: „Ich weiß, daß meine lieben Eltern auch heute für mich beten werden, und ich danke ihnen auch so innig dafür!"

Im Auftrage der trauernden Familie, eingesandt von

Frau Helen Rempel, Sardis, B.C.

Aus aller Welt

USA — Eine Verminung aller nordvietnamesischen Häfen und eine Fortsetzung der Luftangriffe hat Präsident Nixon als Antwort auf die kommunistische Offensive in Südvietnam angeordnet. Er gab diese bisher härtesten militärischen Maßnahmen in einer Fernsehrede bekannt.

Die „Anfangsphase der Verminungs-Operation", mit der Flugzeuge der US-Luftwaffe unmittelbar nach der Erklärung Nixons in der Nacht zum 9. Mai begonnen hatten, ist inzwischen erfolgreich abgeschlossen. Mindestens 60 Schiffe, darunter fünf Flugzeugträger, sowie 350 bis 400 Flugzeuge beteiligten sich an der Operation. Außer Haiphong wurden auch die Häfen Hon Gai, Cam Pha, Quang Khe und Dong Hoi vermint.

— Das schwere Grubenunglück in der Sunshine-Silbermine bei Kellogg im amerikanischen Bundesstaat Idaho haben nur zwei Bergleute überlebt. Die Zechenleitung teilte am 12. Mai mit, daß Bergungsmannschaften die letzten Leichen von vermißten Kumpeln gefunden hätten. Damit sind dem Unglück, das sich vor zehn Tagen ereignete, 91 Männer zum Opfer gefallen.

Vier Tote waren auf der tiefsten Sole der Grube in 1580 Meter gefunden worden. An einer anderen Stelle fanden die Retter die restlichen sieben Leichen, die von dem Feuer und Giftgasen überrascht worden waren: Sie lagen zusammengesunken über ihren Butterbrotpaketen.

Die Ermittlungen ergaben, daß die meisten Toten in der Nähe des Hauptförderschachts lagen. Die beiden einzigen Überlebenden, die Bergleute Ron Flory (28) und Tom Wilkinson (29), waren nach siebentägiger unterirdischer Gefangenschaft geborgen worden. Sie hatten von den Broten sieben toter Kameraden gelebt, die in ihrer Nähe lagen.

— Nach dem Repräsentantenhaus hat auch der amerikanische Senat mit großer Mehrheit die Gelder für den Entwicklungsbeginn des wiederverwendbaren Raumtransporters bewilligt. Zum erstenmal seit Jahren wurde der von der Raumfahrtbehörde NASA beantragte Gesamtetat in Höhe von 34 Milliarden Dollar ohne Streichungen genehmigt, die NASA erhielt sogar zusätzlich 12,5 Millionen Dollar.

* * *

Chile — In Chile hat sich eine neue Rechtspartei um den inhaftierten General Roberto Viaux Marambio formiert.

Gegen den Offizier, der schon zur Amtszeit des christlich-demokratischen Präsidenten Frei eine Rebellion angeführt hatte, soll ein Prozeß wegen Verschwörung zum Sturz der Regierung Allende angestrengt werden.

Präsident der „Viauxistischen Partei Chiles" ist der Hauptmann i.R. Victor Catalan Margant, der ebenfalls eines Komplotts beschuldigt wurde. In ihrer ersten Erklärung fordert die neue Partei „die Errichtung einer auf dem Autoritätsprinzip gebildeten nationalen Zentralregierung, die über den politischen Parteien oder Klasseninteressen steht und die genügend Kraft besitzt, um dem Land die Integrität seines schöpferischen Potentials zurückzugeben". Sie verlangt weiter eine neue Verfassung.

* * *

Ekuador — In Ekuador ist es seit dem Sturz von Präsident Valesco Ibara am 15. Februar zur ersten Krise innerhalb der neuen Regierung unter General Guillermo Rodriguez Lara gekommen. Die Minister für Inneres und für Produktion, Gotardo Valdiviesco Tobar und Rodolfo Proano, wurden ihrer Ämter enthoben und in den Militärdienst zurückversetzt. Das Innenministerium

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Programm der Neunten Mennonitischen Weltkonferenz

18. bis 23. Juli 1972

Curitiba, Brasilien

Thema: **Jesus Christus versöhnt.**

Dienstag, 18. Juli (Registrierung am Colegio Estadual)

10.00 — 12.00 Präsidiumsversammlung
2.30 — 5.00 Delegiertenversammlung
8.00 — 9.30 Eröffnungsversammlung
Vorsitz: Erland Waltner und Henrique Ens
Eröffnungserklärung — Erland Waltner
Lied — „Großer Gott, wir loben dich"
Willkommensworte:
Die Mennoniten in Südamerika
Die Mennoniten in Brasilien
Der Bürgermeister von Curitiba
Die Gemeinden von Curitiba
Aufruf der Repräsentation
Gesang des mennonitischen Gemeinschaftschores von Brasilien
Konferenzansprache: „Jesus Christus versöhnt" (Eph. 2, 11—16). Präsident Erland Waltner (USA)
Lied und Segen

Mittwoch, 19. Juli — Vorsitz: J. A. Oosterbaan (Niederlande)

9.00 — 9.25 Morgengebete
9.30 — 10.50 „Versöhnung als Befreiung" (2. Kor. 5, 17). Daniel Tschipani (Argentinien) (30 Minuten)
Chor des Hesston College (10 Minuten)
„Versöhnung als das neue Leben" — Tshilembu Kashikisha-Wa-Kabamba (Zaire) (20 Minuten)
„Versöhnung als Gericht" — Heinold Fast (Deutschland) (20 Minuten)
10.50 — 11.10 Kaffeepause
11.10 — 12.10 Antwortgruppen
12.10 — 2.30 Mittag
2.30 — 5.00 Arbeitsgruppen (siehe Einzelheiten weiter hinten)
Offene Versammlung für Teilnehmer, die nicht in den Arbeitsgruppen sind.
Thema: „Unser Täufererbe"
Lichtbildervortrag: „Glaube unserer Väter" — Jan Gleysteen (USA)
Antwort: „Unser Täufererbe" — Lawrence H. Hart (USA)
Diskussionsleiter: J. A. Oosterbaan
5.00 — 8.00 Abendessen
8.00 — 9.30 Märtyrerspiegel-Oratorium

Donnerstag, 20. Juli — Vorsitz: Suhadiweko Djojodihardjo

9.00 — 9.25 Morgengebete
9.30 — 10.50 „Versöhnung in der Kirche" (Matth. 5, 21—24) Takashi Yamada (Japan) (30 Minuten)
Kammerchor, Fernheim (10 Minuten)
„Konflikt und Versöhnung" — John Powell (USA) (20 Minuten)
„Versöhnung als Vergebung" — Theo Loosli (Schweiz) (20 Minuten)
10.50 — 11.10 Kaffeepause
11.10 — 12.10 Antwortgruppen
12.10 — 2.30 Mittag
2.30 5.00 Arbeitsgruppen (siehe Einzelheiten weiter hinten)
Offene Versammlung für diejenigen, die nicht an den Arbeitsgruppen teilnehmen.
Thema: „Wer sind wir — als Mennoniten?"
Filmvorführungen von Peter J. Dyck (USA)
„Berlin-Exodus"
„Manana ist heute"
Diskussionsleiter: S. Djojodihardjo
5.00 — 8.00 Abendessen
8.00 — 9.30 Gemeinschaftsgesang
Schriftlesung und Gebet
Zeugen von der versöhnenden Kraft Christi
Frau Kakesa Samuel (Zaire) (15 Minuten)
Ching-Ho Lin (Taiwan) (15 Minuten)
Gesang des mennonitischen Gemeinschaftschores von Brasilien (15 Min.)
Predigt — Evangelist George R. Brunk (USA)
Gebete, Lied und Segen

Freitag, 21. Juli — Vorsitz: Paul N. Kraybill (USA)

9.00 — 9.25 Morgengebete
9.30 — 10.50 „Versöhnung als soziales Zeugnis" (Jes. 58) — Elmer Martens (USA) (30 Minuten)
Indianerchor, Paraguay (10 Minuten)
„Versöhnung durch Dienst" — Tran Xuan-Quang (Vietnam) (20 Minuten)
„Versöhnung durch Leiden" — S. Djojodihardjo (Indonesien) (20 Minuten)
10.50 — 11.10 Kaffeepause
11.10 — 12.10 Antwortgruppen
12.10 — 2.30 Mittag
2.30 5.00 Arbeitsgruppen (siehe Einzelheiten weiter hinten)
Offene Versammlung für diejenigen, die nicht an den Arbeitsgruppen teilnehmen.
Thema: „Unsere Berufung heute"
Drei Filme über Südamerika — Howard Habegger
Lateinamerika: In Bewegung (auf deutsch)
Lateinamerika: Die lebendige Kirche (auf spanisch)
Lateinamerika: Brüder und Schwestern (auf englisch)
Antwort: „Unsere Berufung heute" — Paul Rosado Ortiz (Puerto Rico)
Diskussionsleiter: Paul N. Kraybill

5.00 — 8.00 Abendessen
8.00 — 9.30 Gemeinschaftsgesang
Schriftlesung und Gebet
Zeugnisse von der versöhnenden Kraft Christi
Milka Rindzinski (Uruguay)
Peter Stucky (USA)
Gesang vom Chor des Hesston College (15 Minuten)
Predigt: Evangelist Joachim Luglio
Gebete, Lied und Segen

Sonnabend, 22. Juli — Vorsitz: Marvin Hein (USA)

9.00 — 9.25 „Versöhnung als christliche Lebensweise" — Peter Pauls (Brasilien) (30. Minuten)
Chor von Uruguay (10 Minuten)
„Das Gewissen eines Versöhners" — Carl F. Brüsewitz (Niederlande) (20 Minuten)
„Versöhnung durch Bruder-Schwesterschaft" — Florence Driedger (Kanada) (20 Minuten)
10.50 — 11.10 Kaffeepause
11.10 — 12.10 Antwortgruppen
12.10 — 2.30 Mittag
Der Nachmittag ist frei für Touren, mit Ausnahme der Delegierten.
3.00 — 5.00 Delegiertenversammlung
8.00 — 9.30 „Diese meine Menschen" — eine dramatische Darbietung mennonitischen Erlebens in Vergangenheit und Gegenwart unter der Leitung von I. Merle Good

Sonntag, 23. Juli — Vorsitz: Erland Waltner und Takashi Yamada

9.15 — 9.45 Morgengebete
10.00 — 11.30 Gottesdienst — Leiter: Hans Wiens (Paraguay)
Thema: „Versöhnung als Hoffnung" (Kol. 1, 15—23)
Schriftlesung und Gebet — Zedekia Kisarge (Tansania)
Predigt auf deutsch — Jakob Fast (Rußland) (15 Minuten)
Chor von Curitiba (10 Minuten)
Predigt auf spanisch — Armando Hernandez (Kolumbien) (15 Minuten)
Predigt auf englisch — M. P. Nand (Indien) (15 Minuten)
Gemeindelied
Abendmahl — Leitung: Marvin Hein
Kollekte
Lied und Kollekte
11.30 — 3.00 Mittag
3.00 — 5.00 Besondere Gruppenversammlungen

A. **Frauen** — Vorsitz: Frau Beulah Kauffman und Fraun Anna Schroeder
Eröffnung mit Instrumentalmusik
Begrüßungen
Lied von einer Frauengruppe von Sao Paulo
Stück von Horst Brunner, das die Versöhnung in der Missionsarbeit in Brasilien illustriert (auf portugiesisch)
Kollekte
Frauenchor
Andacht von Frau Nestor Comas (Argentinien)
Antwort von Frau Leslie V. Lehman (USA)
Zeugnis von Frau Esther Soesanto (Indonesien)
Schlußbemerkungen
Imbiß und Zeit zur Unterhaltung

B. **Prediger** — Vorsitz: Heinz Janzen
Andachtslieder: Gerhard Goerzen (Paraguay)
Thema: Die ganze Rüstung Gottes (Eph. 6, 10—20)
Der Prediger — Klaus Dück (Uruguay)
Zeugnisse — Hubert Schwartzentruber (USA) — Pronoy Sarkar (Indien)
Diskussion in Vierergruppen
Chormusik und Gesang

C. **Jugend** — Koordinatoren: Art Smoker und Helmut Pauls
Planer der Jugendralley und des Gottesdienstes: die Koordinatoren sowie Jake Pauls, Jörg Isert, Frank Luyendijk, Hiroshi Yanada, Lucio Casas, Ernst Weichselberger, Walter Regier, Bruno Epp.

D. **Männer** — Vorsitz: C. Nelson Hostetter
Planung noch nicht abgeschlossen

8.00 — 9.30 Gemeinschaftsgesang und Gebet
Kantate: „Alles, was ihr tut" — Chor von Curitiba (25 Minuten)
Annahme einer Konferenzerklärung(?)
Schlußansprache von Nelson Litwiller (USA)
Weihelitanei
Gebete
Konferenzschluß

Arbeitsgruppen

Diese werden zur gleichen Zeit zu drei Sitzungen am Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 2.30 bis 5.00 Uhr zusammenkommen. Es werden einige Referate gehalten werden, aber im Mittelpunkt wird der Austausch von Erfahrungen und Problemen stehen sowie die Besprechung zentralen Fragen. Die Gruppen selbst werden sich zu einem gewissen Grad an der Planung der Tagesordnung beteiligen. Es wurden folgende Gruppen geplant, mit der Möglichkeit, daß später einige andere hinzukommen, falls genügend Interesse besteht: Mission — Evangelisation — Literatur und Publikation — Frieden — Haushalterschaft — Pastoraldienst — Internationaler Dienst — Universitäts-, College-, Seminarstudenten — Christliche Unterweisung — Interkirchliche Beziehungen — Jugendleitung — Stadtseelsorge — Musik — Schöpferische Künste — Freiwilligendienst — Frauentätigkeit — Christen und Geschäft — Sozialarbeit — Versöhnung in der Gesellschaft.

Cornelius J. Dyck, Exekutivsekretär
Neunte Mennonitische Weltkonferenz

Elmwood-MBG, Winnipeg

„Also soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es soll nicht leer zu mir zurückkehren, sondern ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es sende" (Jes. 55, 11).

Auch heute gilt dieses Wort. Die Erweckungsversammlungen in Deutsch und Englisch werden fortgesetzt, wenn auch nicht immer in unserm Bethaus; sie wechseln ab. Prediger Don Merrit diente an einem Wochenende bei uns; er hat es schon früher getan. Es war zum Segen, Menschen wurden erweckt und im Glauben gestärkt. Am 26. März hatten wir ein Tauffest, vier Jungen und zwei Mädchen ließen sich taufen; ihre Namen sind schon früher berichtet worden.

An dem Tage wurde das Projekt "Church Membership Profile" bei uns durchgeführt. 32 Personen nahmen daran teil.

Unsre beiden Chöre bemühten sich, das Osterfest zu verschönern .Wie danken wir, daß der Herr auferstanden ist und seinen Kindern eine ewige Erlösung verschafft hat! Auch sind wir froh, daß unsre Prediger uns so reichlich das teure Wort Gottes bringen. Möge es doch ausrichten, wozu der Herr es gesandt hat! Das Abendmahl wurde am Karfreitag gefeiert. Das MB-Bibelcollege besuchte uns mit dem A-cappella-Chor unter der Leitung von Lehrer Roland Sawatzky und den Lehrern George Epp und Abe Dueck. Sie erfreuten uns mit dem Gesang und mit Vorträgen. Es ist gut, wenn unsre Anstalten die Gemeinden besuchen und wir näher bekannt werden. Wir sollten das MBBC recht unterstützen, sind es doch unsre zukünftigen Prediger, Gemeindearbeiter und Missionare. 16 junge Männer wurden auf der Schlußfeier am 7. Mai graduiert.

Auch der Männerchor des Gospel Light Radio war zu Besuch mit Prediger J. J. Neufeld als Redner.

Am 4. März hatten die Sonntagsschullehrer eine Zusammenkunft. Lehrer Peter Hamm vom Bibelcollege war der Gastredner. Wir wurden mit einem heißen Dinner bewirtet.

Einmal monatlich fährt eine Gruppe nach Selkirk und besucht die Heilanstalt. Es wird nur eine gewisse Gruppe Kranker hinzugelassen. Man spielt Ball oder andere Spiele, es wird gesungen, was die meisten gern haben. Es werden oft religiöse Lieder gewünscht. Zuletzt gibt es dann Kaffee und Gebäck, das wir mitgebracht haben. Wir sind froh, daß wir ihnen diese Freude bereiten dürfen.

Am 6. März wurde der allbekannte Lehrer Gerhard H. Peters von unserm Bethaus zu Grabe getragen. Es war eine eindrucksvolle Feier, ein Dankfest, daß Gott sein Kind nach langem Leiden heimgeholt hat, und ein Dank für sein fruchtbares Leben. Ein großer Chor ehemaliger Schüler sang vier eindrucksvolle Lieder, und eine Gruppe aus Springstein umrahmte das Begräbnis mit zwei Liedern. Ältester J. H. Enns und Prediger H. Neufeld dienten. Ältester Enns las ein Gedicht von dem Verstorbenen aus seiner Gedichtssammlung „Blumen am Wegrand". Es heißt „Rückblick und Aufblick" und es charakterisiert ihn als Mensch; ein tiefes inneres Gefühl und Verstehen spricht daraus.—

Ein strenger Lehrer, war er doch aufs peinlichste bemüht, den Charakter des Kindes zu bilden und zu Gott zu führen, nachdem er sich selbst dem Herrn übergeben hatte. Er war in Rußland, hier in Kanada in Gretna, in Steinbach, Springstein und Winnipeg Lehrer gewesen.

Das Lebensverzeichnis und eine Anerkennung wurde von Lehrer Franz Neufeld gelesen. Neffe Peter Peters brachte ein erhebendes eigenes Gedicht, das er seinem Onkel zum Gedächtnis gewidmet hatte.

Die Leiche wurde auf dem Friedhof zu Springstein beigesetzt.

Die Feier stand unter dem Spruch 2. Tim. 4, 7: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten."

Mit Gruß,

Frau H. F. Klassen, Korr.

Carman-MB-Gemeinde

Der Heilige Geist wirkte auf wunderbare Weise in Carman vor, während und nach den Evangelisationsversammlungen mit Prediger Rudy Boschman und dem Gospel-Messenger-Quartett, die im Carman Collegiate abgehalten wurden.

Nachrichten über Erweckungen im ganzen Lande, in Gebieten fern und nah, veranlaßten viele Gotteskinder, die Frage zu erwägen: „Wird die Erwekkung auch nach Carman kommen?" Während sie sich persönlich ehrlich und offen vor Gott prüften, konnte der Herr sein Werk beginnen. Es war erfreulich zu sehen, daß viele in der letzten Versammlung der Einladung folgten, sich entweder dem Herrn zu ergeben oder sich ihm aufs Neue zu verpflichten, während die Prediger Boschman und Pastor John Block ein Weihgebet darbrachten.

Am Sonntagmorgen, dem 9. April, dienten Prediger Boschmann und das Quartett in unserer Kirche. Es wurde Gelegenheit zu Zeugnissen gegeben, u. viele teilten mit, wie Gott in ihren Herzen gewirkt hatte. Als Bekenntnisse und Abbitten geäußert und Vergebung gewährt wurde, bewirkte der Herr eine Bereicherung der Gemeinde mit größerer Liebe für Christus und füreinander. Diesem folgte eine kurze, doch ansprechende Botschaft von Prediger Boschman. Sein Thema war: „Laßt uns weitergehen!" Er ermutigte seine Zuhörer, von Stunde zu Stunde ein siegerfülltes Christenleben zu führen.

„Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich", könnte wohl die Erfahrung der ganzen Gemeinde ausdrücken.

Während der Zeit seiner Wirksamkeit in Carman trat das Team auch in zwei Hochschulen am Ort und im Altersheim auf. Eine Sonderversammlung für örtliche Prediger und Diakone wurde abgehalten, auf der Prediger Boschman sie ermahnte, größere Liebe zu ihren Familien und zu Gott zu üben. Es fand auch eine besondere Frauenversammlung statt.

Frau Oskar Larsen
Elm Creek, Manitoba.

Verwandte und Freunde gesucht

Gesucht wird: Ludwig Wilhelm Gise oder dessen Kinder, von seiner Schwester Anna Wilhelm Rings, geb. Gise, Nowosiibirsk, UdSSR.

Auskunft sende man an Robert Wall, 1215 DeGraeff Pl., Winnipeg, Man. R2G 1J7

Unsere Reise nach Südamerika

Von Peter Rahn

(1. Fortsetzung)

Am Montag machten unsere Kinder Ott mit uns eine Reise nach dem Kraul. Dort haben vor mehr als 40 Jahren die Mennoniten gesiedelt, die 1929 von Moskau über Deutschland nach Brasilien kamen. Nach und nach zogen immer mehr Mennoniten vom Kraul weg, und 1951 entstanden aus dem alten Witmarsum am Kraul die Siedlungen Colonia Nova bei Bage im Staate Rio Grande do Sul und die Siedlung Neu-Witmarsum im Staate Parana. Die Mennoniten haben damals ihre Wirtschaften am Kraul an lutherische Deutsche verkauft und es ist nun auch eine Missionsgemeinde von der MB-Konferenz Brasiliens entstanden. Wir fuhren das Kraultal noch etliche Kilometer hinauf und sahen auch noch bekannte Bauten. Es war das Industriezentrum, das gewesene Krankenhaus und die gewesene Kirche der Mennonitengemeinde. Auch in Mareko waren wir, wo Schwester Lena Penner von der MB-Konferenz angestellt ist und gute Dienste leistet. Leider war Schwester Penner nicht zu Hause, denn sie hatte in der letzten Woche am Saltobach in der Ferienbibelschule mitgeholfen. Wir hatten aber erfahren, daß sie an dem Tage noch nach Hause kommen wolle. Als wir dann in einem Städtchen auf den durchfahrenden Bus warteten, konnten wir Schwester Penner noch treffen und begrüßen, ehe der Bus weiterfuhr. Es war schon finster, als wir die Auroratiefe hinauffahrend bis zum Heim unserer Kinder kamen.

Am folgenden Tage machten unsere Kinder Hausbesuche und wir begleiteten sie. Wir fuhren eine Straße entlang, die man nur bei trockenem Wetter fahren kann. Die meisten Straßen sind hier am Bergabhang ausgegraben worden und sind sehr schmal. Wir kamen zu fröhlichen Geschwistern, die trotz Armut glücklich im Herrn sind. Es gibt auch in Brasilien bestimmt mehr gleiches Land, wo man wirtschaftlich besser vorwärts kommen könnte, aber diese Bauern sind von der Landwirtschaft vor vielen Jahren mal hergebracht worden, und nur wenige haben den Mut, sich anderswo eine neue Heimat zu verschaffen.

Am Mittwoch fuhren wir per Bus dann wieder zurück nach Curitiba zu unseren Kindern Ernst Redekopp. Die folgenden Tage waren wieder mit Besuchen ausgefüllt. Am folgenden Sonntag brachte uns unser Schwiegersohn nach Witmarsum. Zu unseren Bekannten zählen dort besonders die Nachkommen der Familie Friedrich Kliewer, die 1930 aus Polen, Deutsch-Wymyschle, nach Fernheim, Paraguay, übersiedelten. Zuerst kamen wir zu Arno Epps. Frau Epp ist Friedrich Kliewers jüngste Tochter Martha. Nach dem Gottesdienst trafen wir dort auch noch Heinrich und Franz Kliewer, Frau P. Epp (Lena Kliewer) und Frau Anna Schroeder. Am Nachmittag kamen wir dann mit den fünf Geschwistern Kliewer bei Frau Anna Schroeder zusammen. Weil wir uns von Paraguay, aus den Ansiedlungsjahren, gut kannten, so wollte die Besuchszeit nicht ausreichen, um das Nötigste zu erzählen. Auch dort gab es in den letzten Jahren Trennungen. David Balzer, ein Schwager zu den Kliewers, verlor durch den Tod seine Frau Minna. Später hat er eine Lehrerin, Fräulein Anna Martens, geheiratet und ist mit ihr glücklich. Auch Tante Friedrich Kliewer starb. Dann mußte Heinrich Kliewer seine Frau durch den Tod abgeben. Als zweite Frau hat er jetzt eine Kaethe Nickel geheiratet. Auch dieses Paar scheint glücklich zu sein.

Als wir am nächsten Tage gelegentlich nach Curitiba mitfuhren, kauften wir dort noch Bilder mit Pinienlandschaften. Am Tage vorher waren die Kinder von Aurora schon nach Curitiba gekommen, um mit uns nach Paraguay auf Besuch zu fahren. Einmal war es für sie eine Erholung, dann aber waren beide vor mehr als 20 Jahren von Fernheim ausgewandert und wollten die alte Heimat gerne einmal wiedersehen. Für uns waren die letzten Tage Abschiedstage. Wir mußten uns nicht nur von den Bekannten und von den Verwandten, sondern auch von unseren Kindern wieder trennen. Am 1. Februar brachte uns unser Schwiegersohn Ernst Redekopp nach Curitiba zur Busstation. Bei der Abgabe des Gepäcks spürte ich, wie eine Hand hinten meine Geldtasche betastete. Gleich darauf hatte ich die Hand ergriffen, und als ich mich umwandte, schaute ich in ein finsteres Gesicht. Der Diebstahl wäre beinahe geglückt. Nach einem herzlichen Abschied von den Kindern fuhren Geschwister Otts mit uns im Bus los.

Die Strecke von Curitiba bis Pos de Ignazu waren wir vor rund drei Wochen schon einmal gefahren. Sie ist wohl 900 km lang. Dieses mal hatten wir einen besseren Bus. Erzählend und auch schlafend verbrachten wir die Nacht, und als es hell wurde, waren wir schon nahe bei Poz de Iguazu. Bei der Bus-Station stiegen wir aus und suchten uns die Verbindungsstelle nach Asuncion auf. Dort konnten Geschwister Ott auch ihre Angelegenheit für die Rückreise regeln. Um 10 Uhr ging es dann mit einem paraguayischen Bus los nach Asuncion. An der Grenze gab es dann wieder die übliche Paßkontrolle. Je mehr wir in den Tag hineinfuhren, desto mehr spürten wir auch die zunehmende Hitze. Auf halben Wege bis nach Asuncion hielt unser Bus vor einem Restaurant an. Wir waren nun doch schon ziemlich hungrig und bestellten Mittag. Es gab Mandioka und Braten, daß uns auch gut mundete. Um 4 Uhr nachmittags kamen wir in Asuncion auf der Busstation an. Wir nahmen ein Taxi und ließen uns nach dem MCC-Heim fahren. Nachdem man uns ein Quartier zugewiesen hatte, mußten wir zur Menno-Tour, um Geld zu wechseln. Später besorgten wir uns auch noch die Fahrkarten, um nach Filadelfia zu fliegen. Hätte unser Sohn Hartmut für uns nicht Fahrkarten bestellt, so hätten wir noch eine Woche in Asuncion liegen können. Weil wir von Mittwoch abend bis Freitag morgen in Asuncion warten mußten, so hatten wir einen ganzen Tag frei für Asuncion.

Am Abend trafen wir im MCC-Heim auch Lehrer David Boschmann an. Einige ältere Lehrer aus der Kolonie Fernheim haben in Asuncion an der deutschen Goethe-Schule Anstellung bekommen.

Zu diesen gehört auch Lehrer Boschmann. Vor 23 Jahren war er unser Lehrer im Dorfe Lichtfelde. Am Tage darauf fuhr er mit uns in der Stadt Asuncion umher und zeigte uns eine Missionsschule, die für paraguaische Kinder eingerichtet ist, dann zeigte er uns eine Parkettfabrik, die den Thielmanns gehört, und auch die deutsche Kirche. Abends waren wir dann bei Geschwister D. Boschmann. Hier trafen wir auch Frau Peter Wiens, D. Boschmanns Schwester, die eine schwere Operation durchgemacht hatte.

Ernst Eitzen ist ein Schwiegersohn meiner Schwester Frau H. Dueck von Filadelfia. Als wir in Asuncion landeten, trafen wir ihn dort auf dem Flughafen als Angestellten von Menno-Tour, der bei der Verteilung der Passagiere mithalf. Als wir jetzt von Brasilien zurückkamen, trafen wir ihn wieder im MCC-Heim. Weil er wußte, daß es im Chaco sehr heiß und trokken war, so war er bemüht, mit uns etwas Obst und Gemüse mitzugeben, damit man in der Besuchszeit mehr Abwechslung in der Kost habe. So brachten wir von Asuncion zwei Körbe mit Gemüse mit nach Filadelfia. Ernst Eitzen ist Lehrer an der Zentralschule in Filadelfia.

Freitag des Morgens mußten wir schon um 4.30 Uhr an der Straße in Asuncion beim Heim stehen, denn der Bus, der uns nach dem Flughafen bringen sollte, kam um 5 Uhr vorbei, um uns mitzunehmen. Etwas Merkwürdiges haben diese Busse an sich. Man sagt, sie werden nie ganz voll, und nun ging es nach dem Flughafen. Aber ich hatte mich getäuscht. Immer mehr Passagiere stiegen hinzu. Schließlich stand der Gang voll und zuletzt baumelten noch etliche auf dem Trittbrett, denn es fehlte die Tür. So kamen wir nach dem Flughafen. Hier wurde unser Gepäck gewogen, und bald darauf durften wir das Flugzeug besteigen. Die Strecke Asuncion—Filadelfia beträgt ungefähr 490 km, und doch brauchte unser Militärflugzeug wohl anderthalb Stunden. Neugierig schauten wir zu den Fenstern hinaus, um Pflanzungen oder Häuser zu erkennen, aber mit wenig Erfolg.

Um 8 Uhr morgens landete unser Flugzeug auf dem Flugplatz in Filadelfia. Obwohl die Flugbahn nur aus Erde ist, wird der Flugplatz trotzdem oft gebraucht. Es landeten in den Tagen unserer Besuchszeit bis drei Flugzeugte nacheinander. Bald erschienen unsere Verwandten und Bekannten, und es gab ein herzliches Begrüßen. Zuerst war es mein Bruder Jasch, der mich begrüßte. Wir hatten uns schon elf Jahre nicht gesehen. Er ist ziemlich umfangreicher als ich. Es folgten dann die anderen: Hans und Justa Rahn, dann Heinrich Duecks Kinder Jakob Klassen, Elfrieda Eitzen und Geschwister Heinrich Dueck. Wir fuhren zu Geschwister H. Dueck, die in Filadelfia wohnen und bei denen wir für die nächsten zehn Tage Quartier haben sollten. Auch Bruder Jasch und Frau Agnes kamen hin. Dort angekommen wurde dann erzählt, gefragt und wieder erzählt. Auch Br. Gerhard B. Giesbrecht, Leiter der MBG, kam hin und begrüßte uns.

Am Abend versammelten sich recht viele Verwandte aus der Dueck- und aus der Rahnfamilie. Ein Projektor konnte aufgestellt werden und unsere mitgebrachten Dias (Slides) wurden gezeigt. Auch ein Tonband wurde abgespielt. Als abends dann alle Gäste wegwaren, brachte Aron Dueck die Nachricht, daß ein Paraguayer nach dem Hotel-Penner geschossen habe, ihn am Hals verwundet habe und daß er dadurch die Wirbelsäule beschädigt und eine Lähmung bekommen habe. Er wurde dann am folgenden Tage nach Asuncion geflogen. Man hat die Kugel entfernt, die Lähmung aber ist geblieben.

Weil wir fast 15 Jahre in Lichtfelde, dem Wohnort meines Bruders, gewohnt hatten, waren wir auch sehr darauf bedacht, nach dort zu kommen. Am nächsten Morgen gab Schwager Dueck uns auch sein Fuhrwerk, und wir fuhren nach Jahren mit zwei Pferden mit dem Boggie allein nach Lichtfelde. Unterwegs ließen wir uns noch von unserem Sohn Hartmut knipsen, und so haben wir noch eine Erinnerung an jene Fahrt. Vor Jahren hatte man in Fernheim nur das Pflanzland eingezäunt, heute scheint es so, ist auch alles Weideland eingezäunt. Unser Weg führte uns über Trebol. Der Name bedeutet soviel wie drei Wege. Dabei denke ich viele Jahre zurück. Vor fast 42 Jahren kam hier einmal die erste Gruppe der Rußlandmennoniten an. Das war am 26. April 1930. Hier standen damals etwa über 60 Zelte der Bürger, die in den nächsten Wochen in den Dörfern Lichtfelde, Kleefeld und Gnadenheim angesiedelt wurden. Hier fand damals auch die erste Hochzeit statt. Prediger Johann Bergmann hielt die Hochzeitsansprache für Benjamin Siebert und Lena Penner. Anschließend wurde das Paar noch von ihm getraut. Beide leben heute noch in Gnadenheim.

Wir kamen also durch die Mittelstraße in Lichtfelde hinein. Bei der Ansiedlung hatte unser Dorf 25 Wirtschaften. Heute sind es nur noch 12. Man hat den Bauern mehr Land zur Verfügung gestellt, damit sie mehr pflanzen können. Von den früheren Wirten wohnt in Lichtfelde nicht einer mehr. Ganz wenige leben noch, und weil sie des Alters wegen die Wirtschaft nicht mehr bearbeiten konnten, sind sie nach Filadelfia gezogen.

Wir fuhren bei Bruder Jasch auf den Hof, spannten die Pferde aus und gingen unter das Schattendach. Bruder Jaschs Wirtschaft war einmal die väterliche Wirtschaft. Unser Vater Peter Johann Rahn war ein strebsamer Mann. In den ersten Jahren bekam die Kolonie von Deutschland eine Handdruckerei mit. Weil sich niemand dafür interessierte, bat Vater, ob er mit einem Blatt für die Kolonie anfangen dürfe. Die damalige Kolonieverwaltung übergab ihm die Druckerei, und so wurden auf diesem Hofe die ersten Nummern des Menno-Blattes gedruckt. Heute steht die Druckerei auf dem Hofe der Schwester Nikolai Siemens in Filadelfia. Das Menno-Blatt wird auch heute noch herausgegeben.

(Fortsetzung folgt)

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—1)

übernahm vorläufig der Verteidigungsminister, General Victor Aulestia. Neuer Produktionsminister wurde der Wirtschaftler Felipe Orellana.

* * *

England — Großbritannien bemüht sich weiter um die Einberufung einer neuen Indochina-Konferenz. Eine entsprechende Demarche wurde auch in Peking unternommen. Nach Angaben des Foreign Office kam es dabei zu einer „Erörterung aller Aspekte der Lage in Vietnam". China soll, wie verlautete, eine Prüfung des britischen Vorschlages zugesagt haben, einer solchen Konferenz jedoch „kühl und negativ" gegenüberstehen.

Premierminister Heath gab im Unterhaus bekannt, daß Außenminister Sir Alec Douglas-Home eine Einladung nach Peking angenommen hat. Der Termin steht noch nicht fest. Der chinesische Außenminister Chi Peng-fei hat eine Gegeneinladung akzeptiert.

Nachdem mehrere Versuche gescheitert sind, Moskau zu einer Wiedereröffnung der Genfer Konferenz zu bewegen, hoffte London darauf, Peking werde britische Vermittlungsversuche im neuen Vietnam-Konflikt unterstützen.

* * *

Italien — Eine Kräfteverschiebung von links nach rechts unter gleichzeitiger Festigung des Lagers der demokratischen Mitte-Links-Parteien kennzeichnet das Ergebnis der italienschen Wahlen.

Die Linke Mitte aus Christlichen Demokraten, Sozialisten, Sozialdemokraten und Republikanern, die bis Anfang dieses Jahres die Regierungskoalition gebildet hatte, konnte sowohl im Senat als auch in der Kammer ihre Position leicht verbessern. Verbündet mit den Monarchisten, erhielten die Neofaschisten ihren höchsten Stimmenanteil seit 1958. Die Kommunisten konnten zwar bei den Kammerwahlen ihren Sitz- und Stimmenanteil erhöhen, ihr politisches Gewicht sank jedoch auf Grund einer vernichtenden Niederlage der Proletarischen Einheitssozialisten.

— Unter den 115 Opfern des Flugzeugabsturzes, den sich bei Palermo ereignet hatte, befindet sich auch eine Deutsche. Sie hatte in der kommenden Woche einen Sizilianer heiraten wollen, der unter dem Verdacht der Zugehörigkeit zur Mafia in Haft ist. Wie die Behörden in Palermo mitteilten, ist die Tote, deren Name mit Renate Heichlinger angegeben wurde, von ihrem Verlobten identifiziert worden. Sie sei in Rom unter einem falschen Namen an Bord der Maschine gegangen, da ihre Einreisepapiere nicht in Ordnung waren.

* * *

Deutschland — Bei der Paraphierung des Allgemeinen Verkehrsvertrages zwischen der Bundesrepublik und der DDR am 12. Mai in Bonn haben Staatssekretär Egon Bahr vom Bundeskanzleramt und DDR-Staatssekretär Michael Kohl vereinbart, demnächst mit dem geplanten Meinungsaustausch über weitere Verträge zwischen Bonn und Ost-Berlin zu beginnen.

Das Verkehrsabkommen ist der erste Staatsvertrag, der zwischen der Bundesrepublik und der DDR ausgehandelt worden ist. Die wichtigsten Ankündigungen über Reiseerleichterungen für die Bürger in beiden Teilen Deutschlands sind nicht in den 33 Artikeln dieses Vertrages und auch nicht in der Reihe von Protokollvermerken, sondern in einer angehängten „Information" der Ostberliner Seite enthalten. Daraus ergibt sich:

1. Auf Antrag von Bewohnern der DDR können Bewohner der Bundesrepublik mehrmals im Jahr nicht nur Verwandte, sondern auch Bekannte in der DDR besuchen.

2. Auf Einladung von Institutionen und Organisationen aus der DDR können Bewohner der Bundesrepublik auch aus kommerziellen, kulturellen, sportlichen oder religiösen Gründen in die DDR reisen.

3. Touristenreisen in die DDR werden nach Vereinbarungen zwischen Reisebüros beider deutscher Staaten möglich werden.

4. In größerem Umfang als bisher werden Bürger der Bundesrepublik mit dem Personenwagen in die DDR reisen können.

5. Die Freigrenze für mitgeführte Geschenke bei Reisen in die DDR wird erhöht werden.

6. In dringenden Familienangelegenheiten können Bürger aus der DDR ohne Altersgrenze in die Bundesrepublik reisen.

Der Verkehrsvertrag und die aufgeführten Reiseerleichterungen sollen nach der Zustimmung der gesetzgebenden Organe in Bonn und Ost-Berlin zu dem Verkehrsvertrag durch einen Notenwechsel nach Ratifizierung der Ostverträge in Kraft gesetzt werden.

— Amerikanische Behörden und die deutsche Polizei haben am 12. Mai eine gemeinsame Sonderkommission zur Aufklärung des Bombenattentates auf das amerikanische Hauptquartier in Frankfurt gebildet, bei dem ein amerikanischer Oberstleutnant ums Leben kam. Der amerikanische Geheimdienst CIA hat sich ebenfalls in die Ermittlungen eingeschaltet.

Entgegen ursprünglichen Verlautbarungen, daß es sich bei der Bombe am Eingang des Offizierskasinos um eine Mine gehandelt haben soll, verdichten sich jetzt Vermutungen, daß es möglicherweise eine Artilleriegranate mit großer Splitterwirkung war. Der Anschlag, so heißt es, könnte von desertierten amerikanischen Soldaten verübt worden sein, die gegen die Vietnam-Politik protestieren wollten. Diese These wird gestützt durch die offenbar gute Ortskenntnis, über die die Attentäter in dem für Zivilpersonen nur außerordentlich schwer zugänglichen Gelände gehabt haben müssen.

Die Sonderkommission gelangte bisher zu der Überzeugung, daß bei Sprengstoffanschlägen im Bundesgebiet und West-Berlin keine Sprengkörper der in Frankfurt verwendeten Art benutzt worden sind. Ein US-Offizier, der der Kommission angehört, erklärte, Sprengstoffanschläge dieser Art habe er „bis jetzt nur in Vietnam" erlebt.

* * *

Polen — Die römisch-katholischen Bischöfe haben der politischen Führung des Landes vorgeworfen, die erst kürzlich verbesserten Beziehungen zwischen Kirche und Staat empfindlich zu stören. Der Vorwurf ist in einem in Warschau veröffentlichten Kommuniqué zum Abschluß einer Bischofskonferenz enthalten. Die Bischöfe kritisierten vor allem, daß die polnische Regierung ihnen nicht die versprochenen Steuervorteile eingeräumt habe und Kirchenbauten unterbinde. Außerdem äußerten die Bischöfe Besorgnis über die Haltung der Behörden gegenüber den Gläubigen und der Kirche.

* * *

UdSSR — Ohne Kommentar hat das Parteiorgan „Prawda" am 12. Mai die Erklärung der sowjetischen Regierung zur amerikanischen Seeblockade gegen Nordvietnam veröffentlicht.

Nach Ansicht amerikanischer Kreise in Moskau ließ die sowjetische Regierungserklärung zwar alles offen, bedeutete jedoch, daß Moskau einen Ausweg aus der für beide Weltmächte kritisch gewordenen Situation über die „stille Diplomatie" sucht. Nicht Washington müßte oder sollte jetzt reagieren, sondern nicht aussichtslose Bemühungen von dritter Seite, wie sie etwa von London schon angestellt wurden, seien denkbar.

Ausgeschlossen wird in Moskau jedoch die Vorstellung, der vietnamesische Knoten könnte bei dem sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen gelöst werden. Moskau werde und könne sich nicht bereitfinden, ohne Hanoi mit am Konferenztisch zu haben, Beschlüsse mit Washington zu fassen, die Nordvietnam angingen. Ein konkreter Anhaltspunkt für den Abbau der drohenden Konfrontation im Golf von Tonking müßte also schon gegeben sein, ehe Nixon am 22. Mai in Moskau eintrifft.

Daß beide Seiten auf dieses Treffen weiter zusteuern, ist unverkennbar. Dabei wird von amerikanischer wie von sowjetischer Seite als Begründung immer wieder ins Feld geführt, daß ein Abkommen über die Begrenzung der strategischen Rüstung, wie es nahezu griffbereit vorliegt, wichtiger sei als Vietnam. Oder wie ein hochgestellter westlicher Diplomat aphoristisch formulierte: Vietnam ist eine Episode, SALT aber würde ein ganzes Kapitel in der Entwicklung der West-Ost-Beziehungen sein, besonders zwischen den USA und der Sowjetunion.

* * *

Indien — Indien hat nach den Worten von Verteidigungsminister Jagjivan-Ram während der jüngsten Gefechte zwischen indischen und pakistanischen Truppen in Kaschmir zwei Stellungen im Abschnitt Tithwal räumen müssen. Wie der Minister im Parlament weiter bekanntgab, sind bei den Gefechten 24 indische Soldaten gefallen, 56 verwundet worden und drei verschollen. Auf indische Initiative sei ein Waffenstillstand in Kraft getreten.

* * *

Vietnam — Nordvietnamesische Truppen haben nach Angaben des Saigoner Oberkommandos in den letzten 48 Stunden ihre von Panzern und schwerer Artillerie unterstützten Angriffe gegen die fast völlig zerstörte Provinzhauptstadt An Loc, 90 Kilometer nördlich der südvietnamesischen Hauptstadt, wiederaufgenommen.

Trotz des bisher stärksten Aufgebots strategischer Bomber vom Typ B 52, die mehr als 1700 Tonnen Sprengstoff rings um die Stadt abwarfen, konnten kommunistische Verbände wieder in den nördlichen Teil von AnLoc eindringen. Die Verteidiger waren am 12. Mai noch in zum Teil heftige Straßenkämpfe verwickelt. Bei den Kämpfen am 11. Mai sollen 218 Nordvietnamesen getötet worden sein. Die Verluste der Südvietnamesen wurden mit 21 Toten und 57 Verwundeten angegeben.

— In Bonn sieht man die Lage in Vietnam etwa so:

Grausam wieder und infam
rast der Krieg in Vietnam.
Seit der Invasion aus Norden
eskaliert erneut das Morden.

Friedenskämpfer überall
steh'n bereit für diesen Fall.
„Angriffskrieg! Gemeinheit!" schreit's
— allerdings nur einerseits.

Ihr Gewissen ist immun,
wenn's die Kommunisten tun.
Aber tun's die USA —
schwuppdiwupp! — gleich ist es da.

Bonni meint (er nicht allein):
Schön ist es, human zu sein,
gut, für Menschlichkeit zu streiten —
bitte nur: **nach beiden Seiten!**

Aus „Die Welt" — Jonas

Wohnung zu verrenten

3½ Räume oder 2½ und ein Raum, in ruhigem Hause in Elmwood.

Tel. 533-5984 (Winnipeg)

Zimmer zu vermieten

in Elmwood, zwei Räume im Erdgeschoß für ein oder zwei Mädchen oder Frauen. Kühlschrank, Herd und Teppich. Zu beziehen am 1. Juli. Gelegen auf 140 Brazier St., Winnipeg
Rufen Sie an 533-2143 (Wpg.)

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.